Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 49

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 20. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Unteroffiziere als Volksschullehrer.

In einer kürzlich erschienenen Schrift „Scharfe Taktik und Revuetaktik im 18. und 19. Jahrhundert" spricht der preußische Oberstlieutenant v. Malachowski von militärischer Jugenderziehung und empfiehlt bei dieser Gelegenheit „gut gedienten Unteroffizieren nach Ablegung eines Examens die Anstellung als Volksschullehrer, insbesondere auf dem Lande, zu gewähren". Da das Buch selbst naturgemäß nur in militärischen Kreisen gelesen wird, so ist auch dieser Vorschlag seines Verfassers nicht in größere Oeffentlichkeit gelangt. Erst dem „Mil.-Wochenblatte" blieb es vorbehalten, weitere Kreise damit bekannt zu machen, und dieses in der Armee weit verbreitete, weil zu den amtlichen Publikationen benutzte Blatt empfiehlt diesen Vorschlag in einem „Ueber militärische Jugenderziehung" überschriebenen Aufsatze seiner letzten Nummer mit vollem Ernste zur Verwirklichung folgendermaßen; Vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, würde damit dem fühlbaren Mangel an Unteroffizieren abgeholfen werden können, da manchem Unteroffizier eine Stelle als Volksschullehrer begehrenswerther sein werde als die ihm jetzt offen stehenden Stellen als Schutzmann, Steueraufseher u. s. w. Die Tauglichkeit der meisten Unteroffiziere für den Volksschullehrerposten stehe außer allem Zweifel. An Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und innerer Reife stehen sie dem Durchschnitte der von den Seminaren entlassenen jungen Leute gewiß voran. Die „praktische Pädagogik, die sie Jahre hindurch geübt haben", sei „zweifellos mehr werth, als ein theoretischer Kursus darüber." Die Gewöhnung an Gehorsam, Zucht, Ordnung könne auch die Kirche allein nicht mehr leisten, das vermögen nur Lehrer, die zunächst selber zu gehorchen und dann in richtiger Weise zu befehlen gelernt haben. „Auch das Maß der Kenntnisse dürfte bei den Unteroffizieren in den meisten Fällen genügen. Die Leistungen der Regiments- und Kapitulantenschulen sind höchst bedeutend und werden in Zivilkreisen wohl vielfach unterschätzt oder kaum gekannt." Friedrich der Große hat schon seine ausgedienten Unteroffiziere zu Schullehrern gemacht; daß er damit keine Erfolge erzielt hat, erkennt auch das „Mil.-Wochenblatt" an, aber es meint, heute würde die Sache sich besser machen, weil die heutigen Unteroffiziere anderen Volksschichten angehörten, als vor hundert und mehr Jahren, und weil sie selbst viel mehr lernten, als ihre Vorgänger von damals. Selbst die nationalliberale „Magd. Ztg." meint, daß jedes Wort der Widerlegung dieser Anschauungen zu viel wäre; die Frage kann aber doch nicht zurückgedrängt werden, ob die Redaktion des „Militär-Wochenblatts" etwa glaubt, daß sie durch derartige Leistungen die unzweifelhaft in weiten Kreisen unseres Volkes herrschende Abneigung gegen die von der Armeeverwaltung ausgearbeitete Militärvorlage herabmindern könne? Oder schlägt sie diese Abneigung so gering an, daß sie glaubt, auf die Gefühle des Volkes gar keine Rücksichten mehr nehmen zu müssen? Als die Schmähartikel gegen die Landwehr erschienen, wurde in der Regierung nahe stehenden Kreisen behauptet, daß das „Mil.-Wochenbl." allerdings die Personal-Veränderungen amtlich veröffentliche, sonst aber keinen amtlichen Charakter habe und ganz unabhängig sei. Dieser Behauptung steht die Thatsache entgegen, daß die Anstellung des leitenden Redakteurs des Blattes von der Genehmigung des Kriegsministers abhängt und bei dem ganzen Charakter des Blattes ein Unterschied zwischen dem amtlichen und nichtamtlichen Theil fast eben so wenig zu machen ist, wie beim „Reichs-Anzeiger". In der Armee wird denn auch im Allgemeinen dieser Unterschied nicht gemacht. Die Regierung hat Einfluß auf das „Mil.-Wochenblatt", in ihrem eigenen Interesse würde es liegen, ihn recht bald und recht energisch auszuüben.

Deutschland.

□ **Berlin,** 19. Jan. Zur Unterstützung der Militärvorlage ist kürzlich eine Broschüre erschienen, betitelt „Die Umbildung des Heeres zum zweitenmal das Schicksal Deutschlands". (Leipzig, Verlag von F. A. Berger). Der anonyme Verfasser nennt sich „Saxonicus". Offenbar hat man es mit einer Schrift zu thun, die die Ansichten sehr hochstehender Persönlichkeiten wiedergiebt. Was der Verfasser von der schwierigen auswärtigen Lage sagt, soll uns für heute nicht beschäftigen. Auch sei diese oder jene thatsächliche Angabe nur kurz erwähnt, so z. B. die, daß die russische Regierung neuerdings die Freunde in Paris habe wissen lassen, daß die Neubewaffnung der russischen Armee mit dem Magazingewehr theilweise bereits in diesem Herbst vollendet sein werde, während ursprünglich als Schlußtermin das Jahr 1894 festgesetzt war. Es giebt einen anderen Grund, weshalb von der Broschüre geredet werden muß. Die Schrift erörtert die Folgen des angeblich unvermeidlichen Krieges und erklärt, daß im Falle einer Niederlage der Reichstag und seine Wähler die schwere Verantwortung zu tragen hätten, daß aber im Falle eines Sieges „die Dinge anders gehen werden als 1866". Das ist eine schwere Drohung. Der Vergleich mit den Ereignissen von 1866/67 kann doch nur so gemeint sein, daß die damals, nach dem siegreichen Kriege verlangte Indemnität nicht abermals werde gefordert werden. Um eine Indemnität zu verlangen, muß aber ein Konfliktszustand vorhergegangen sein. Mit einer Deutlichkeit, die die allerschwersten Bedenken rechtfertigt, wird also in dieser Broschüre gesagt, daß die Ablehnung der Militärvorlage zu verfassungswidrigen Verhältnissen führen müßte. Indessen giebt es eine andere Auslegung, die noch beunruhigender erscheint. Der Verfasser schreibt: „Neue gestaltende Ideen werden sich finden, die man jetzt schon andeuten könnte, wenn es angemessen wäre, einer Zukunft vorzugreifen, die schwerlich entfernt ist, vor deren Eintritt aber noch die gewaltigsten Begebenheiten sich vollziehen müssen". Was kann damit Anderes gemeint sein, als daß eine siegreich aus dem Kriege zurückkehrende Regierung an eine durchgreifende und umstürzende Revision der Reichsverfassung herantreten und die konstitutionellen Grundlagen des Reichs ändern wird? Die Drohung mit einem Staatsstreich wird überdies in der Broschüre von Saxonicus nicht zum ersten Male ausgesprochen. Gerade jetzt, in seiner neuesten Nummer, spielt das Helldorffsche „Konservative Wochenblatt" mit demselben gefährlichen Gedanken. Ob solche Unterwühlungen des Vertrauens und der Ruhe der Bevölkerung nützlich für die Militärvorlage sein werden, das ist eine Frage, die sich die Urheber und Verbreiter der erwähnten Drohungen jedenfalls anders beantworten werden, als es von den Parteien geschehen wird. Zur Charakteristik der heutigen gespannten Zustände gehören diese Dinge in erster Reihe mit.

△ **Berlin,** 19. Jan. Ein gewonnener Streik ist unter den gegenwärtigen und schon lange andauernden wirthschaftlichen Verhältnissen ein seltenes Ereigniß; selbst Streiks an sich sind jetzt schon selten. Die Korbmacher-Gesellen haben kürzlich einen Streik, den sie als Abwehrstreik bezeichnen. unternommen; er ist jetzt in dem von den Arbeitern gewünschten Sinne beendet worden. — Eine Tochter des jüngst viel genannten früheren freikonservativen Abgeordneten und Landraths Grafen Gersdorff, die sich gegenwärtig hier aufhält, wird sich demnächst mit dem bekannten Afrika-Reisenden Baron St. Paul Illaire vermählen.

F.H.C. **Berlin,** 19. Jan. Nach der dem Abgeordnetenhause gemachten Vorlage haben die Neuverpachtungen von Domänen d. J. 1892 in den einzelnen Provinzen und im preußischen Staate folgende Ergebnisse geliefert:

Provinzen	Neuer Pachtzins in Mark	Gegen den bisherigen Pachtzins in Mark	
Ostpreußen	7 800	459,70	weniger
Westpreußen	32 010	9 520,32	"
Brandenburg	40 482	4 838,51	"
Pommern	56 766	8 981,66	"
Posen	26 154	2 786,78	"
Schlesien	7 237	17 712,85	"
Sachsen	145 997	1 751,31	"
Hannover	310 244	78 439,24	mehr
Hessen-Nassau	15 226	110,75	weniger
Im Staat	641 916	32 277,36	mehr

Für den Staat hat sich demnach ein Mehr an Pachtzins von 32 277 Mark gegen den meist bei der letzten Verpachtung i. J. 1874 erzielten Zins ergeben. Aber dieses Mehr ist allein durch die erhebliche Steigerung bei den Domänenvorwerken in der Provinz Hannover herbeigeführt worden, in allen anderen Provinzen hat sich ein Minus herausgestellt. Indessen ist der Rückgang in den Provinzen Ostpreußen, Sachsen und Hessen-Nassau im Verhältniß nur geringfügig. Und in den übrigen Fällen weisen die Erläuterungen meist nach, daß der Rückgang des Pacht-Zinses durch Umstände zu erklären ist, welche mit dem angeblichen „allgemeinen Nothstande der Landwirthschaft" gar nichts zu thun haben. So erklärt sich der auffällige Rückgang bei der einen neu verpachteten schlesischen Domäne dadurch, daß dieselbe häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist und der bisherige Pächter dabei sein Vermögen verloren hat. Bei einer westpreußischen Domäne ist der Rückgang des Pachtzinses in der mittelmäßigen Beschaffenheit der meisten Gebäude begründet, welche dem Pächter erhebliche Baulasten in Aussicht stellt. Von den beiden pommerschen Domänen wird angegeben, daß bei der einen in dem bisherigen Pachtgelde 3516 M. Zinsen von Drainirungs- und sonstigen Meliorationskapitalien enthalten waren, welche theilweise als getilgt anzusehen sind, und daß bei der anderen die Gebäude baufällig sind. Von einem bedrohlichen allgemeinen Rückgang im Ertrage des landwirthschaftlichen Betriebes kann somit auch nach den Ergebnissen der letzten Neuverpachtungen nicht die Rede sein.

— Wenn irgend möglich, so verlautet jetzt nach den „Hamb. Nachr.", wird der König von Dänemark doch noch zu den Vermählungs-Feierlichkeiten der Prinzessin Margarethe nach Berlin kommen.

— Der Generalkonsul Eckardt hat in einer Zuschrift an die „Hamb. Nachr." entschieden in Abrede gestellt, daß von ihm der Artikel in „Schorers Familienblatt" über den Fürsten Bismarck und Lothar Bucher herrühre.

— Herr v. Schorlemer-Alst hat auf die seitens des Westfälischen Bauernvereins zu Gunsten der Steuerreformvorlagen an den Finanzminister eingesandte Resolution von Herrn Miquel ein Schreiben erhalten, worin es wörtlich heißt: „Ich bin sehr erfreut über diese Kundgebung des unter Ihrer Leitung segensreich wirkenden großen Vereins und erblicke in dessen zustimmender Aeußerung über die gesammten Grundzüge der Steuerreform eine bedeutsame Förderung des von der Staatsregierung unternommenen Werkes, dessen wesentlicher Zweck die Entlastung des Grundbesitzes von einer einseitigen und ungleichen auf demselben lastenden Vor- und Doppelbesteuerung ist." — Andere Leute nennen das: Begünstigung der Agrarier.

— Die Ansiedelung von Deutschen in Südwestafrika hat, wie die „Krzztg." berichtet, dadurch unerwartete Fortschritte gemacht, daß von den etwa 45 Mann der Schutztruppe sich 31 daselbst angesiedelt haben; ihnen ist unentgeltlich Land überwiesen worden.

Straßburg, 18. Jan. Die reichsländische Regierung hat von einheimischer Seite Kenntniß erhalten von einem Flugblatt, welches gegenwärtig in zahlreichen Exemplaren von der berüchtigten „Union des Patriotes Français" von Luxemburg aus im Reichslande verbreitet worden ist. Das Flugblatt belobt die Elsaß-Lothringer wegen ihrer bewiesenen standhaften Liebe zu Frankreich, allein man möge die Geduld nicht verlieren, denn „die Stunde der Krisis schlage" und werde nach dem langen Martyrium die Belohnung für die unerschütterliche Treue bringen. Die „Union des Patriotes Français" thäte gerade zur gegenwärtigen Zeit wohl besser, wenn sie sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerte. Wie wenig sie mit ihrem an die Elsaß-Lothringer gerichteten Flugblatt bei diesen ausrichten wird, kann man daraus ermessen, daß zahlreiche Empfänger ihre Exemplare den deutschen Behörden zur Verfügung gestellt haben.

Braunschweig, 17. Jan. Es ist schwer begreiflich, schreibt man der „Wes. Ztg." von hier, warum hier fortwährend Maßnahmen ergriffen werden, welche der herrschenden Mißstimmung immer nur neue Nahrung zuführen. Die hiesige Andreas-Gemeinde hatte zur Wiederbesetzung ihrer Predigerstelle sechs Kandidaten zu Probepredigten aufgestellt. Da drei derselben „Ausländer" d. h. Nicht-Braunschweiger waren, so mußten deren Namen auf Grund einer alten Bestimmung dem Regenten zur Genehmigung unterbreitet werden. Jetzt hat nun der Kirchenvorstand eine Verfügung des Staatsministeriums erhalten, worin ohne Angabe irgendwelches Grundes lakonisch mitgetheilt wird, daß der Prediger Holthoff aus Bremen von der Bewerberliste zu streichen sei. Daß dieser Entscheid Mißstimmung hervorgerufen hat, ist begreiflich. Man fragt sich, wo denn unter solchen Umständen das freie Wahlrecht der Gemeinden bleibt. Holthoff soll dabei ein tüchtiger Prediger von allerdings liberal-theologischer, aber durchaus nicht extremer Richtung sein. Daß man bei diesem Vorfalle wieder Vergleiche zwischen früher und jetzt zieht, ist nicht zu verwundern, aber wenn man glaubt, durch solche Maßregeln die Braunschweiger der Orthodoxie geneigter zu machen, so täuscht man sich doch sehr in dem niedersächsischen Charakter.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 19. Jan. In der Militärkommission des Reichstages nahm bei der gestern Abend fortgesetzten Generaldebatte als erster Redner Abg. Dr. Lieber (Ztr.) das Wort. Dr. Lieber wandte sich zunächst gegen die neulichen Ausführungen des Abg. v. Bennigsen. Der Reichstag sei als Ausfluß des allgemeinen gleichen Wahlrechts verpflichtet, auf die Stimmung des Volkes zu achten, und wenn diese Stimmung nicht mit der Ueberzeugung des Abgeordneten übereinstimme, es auf das Ergebniß einer neuen Wahl ankommen zu lassen. Uebrigens habe Herr v. Bennigsen den Abg. Richter mißverstanden. Richter habe die 18 000 Mann doch nur als Ersatzreserve angeboten (Abg. Richter bestätigt das), und diese werde nicht zur Friedenspräsenzstärke gerechnet. Abg. Lieber fährt fort: Als alter Parlamentarier erinnere er sich, daß im wesentlichen zu Gunsten von Militärvorlagen dieselben Ausführungen wie jetzt seit langen Jahren gemacht worden seien. Dadurch verlieren sie schließlich ihre Wirkung. Man müsse staunen, wie wenig Vertrauen in unsere eigene Stärke und in die unserer Bundesgenossen gesetzt wird, wie viel Werth dagegen auf die Stärke unserer Gegner. Und doch sei jetzt wohl allgemein anerkannt, daß namentlich die kriegerische Stärke Oesterreichs sehr bedeutend sei. Im Jahre 1890 habe alle Welt angenommen, nun wäre ein Abschluß erreicht. Darin gipfelten alle damaligen Verhandlungen. Die erste Windthorstsche Resolution sei notorisch mit großer Mehrheit angenommen worden. Diese Resolution sei aber nicht nur gegen das Verdysche Projekt, sondern gegen jedes Projekt der vollen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht gerichtet gewesen, also auch gegen das vorliegende Projekt des Grafen Caprivi. Der Wandel in den offiziellen Erklärungen von vor zwei Jahren und jetzt habe Liebers Vertrauen zur Militärverwaltung stark er-

schüttert. Es sei außerordentlich leicht, Konjekturalpolitik zu treiben und je nachdem licht oder schwarz zu malen. Aber müssen wir uns denn lediglich auf die Waffenmacht stützen, haben wir denn keine Diplomatie? Gegen zwei Fronten allein, ohne Bundesgenossen zu kämpfen, das würde uns auch mit der geforderten Verstärkung nicht möglich sein. Aber der Dreibund bestehe und sei stark genug, um sich seiner Haut zu wehren. Wir haben aber nicht nur äußere, sondern auch innere Politik zu treiben und die Gefahren dieser in Betracht zu ziehen. Woher komme die von verschiedenen Seiten konstatirte Abnahme des Nationalgefühls, z. B. in Bayern und in Sachsen? Man möge doch dieser bedauerlichen Erscheinung nicht noch durch weitere Steigerung der Lasten neue Nahrung geben. Dahin gehöre auch der siegesgewisse Ton der Sozialdemokraten und die antisemitischen Wühlereien. Das Zentrum sei nach wie vor bereit, die zweijährige Dienstzeit innerhalb der jetzigen Präsenzstärke anzunehmen. Aber gerade die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers über die zweijährige Dienstzeit hätten Lieber in dieser Bereitwilligkeit stutzig gemacht. Diese Dienstzeit habe schon zweimal in Preußen bestanden und sei wieder aufgehoben worden. Das müsse uns mindestens bestimmen, nur eine gesetzliche Feststellung der zweijährigen Dienstzeit zu acceptiren. Denn auch Reichskanzler und Kriegsminister bleiben nicht immer dieselben und wechseln in der Person. In Bezug auf die Leistungsfähigkeit des Volkes haben die Abgeordneten ein kompetenteres Urtheil, als die verbündeten Regierungen, und dazu seien die ersteren nach Berlin geschickt, um den Daumen auf den Beutel zu halten. Die Finanzlage des Reiches, Preußens und die allgemeine Wirthschaftslage geben zu ernstesten Bedenken Anlaß. Selbst Minister Miquel habe in seinem letzten Exposé die sehr ernste Lage der preußischen Finanzen zugestehen müssen. Wachsende Schulden, Defizits, Arbeitslosigkeit und weit verbreitete Noth, das sei die Signatur. „Die Ansprüche an die Steuerzahler seien schon hoch genug", habe der Finanzminister vor einem Jahre selbst gesagt. Dasselbe müsse man heute in verstärktem Maße wiederholen. Reichskanzler Graf Caprivi kann die Finanz- und Wirthschaftslage lange nicht so tragisch ansehen wie der Vorredner. Derselbe preußische Finanzminister, auf den sich Lieber berufe, habe sich mit der Vorlage einverstanden erklärt. Er bestreite, daß in Bayern oder Sachsen auch nur ein Mensch daran denke, aus dem Reiche zu scheiden. Die Vorwürfe Liebers gegen die Diplomatie und gegen die Militär-Verwaltung seien unbegründet. Lieber habe keine dieser Behauptungen, bewiesen und auch nicht versucht, bessere Vorschläge zu machen. Die Diplomatie habe nichts weiter thun können, als den Dreibund zu schaffen und zu erhalten. Die Militärverwaltung habe nur ihre Schuldigkeit gethan. Das Vertrauen des Vorredners auf die gegenwärtige Armee nütze im Kriege wenig. Seit 1879, wo Graf Moltke erklärte, wir seien zur Defensive gegen Frankreich stark genug, habe letzteres Land seine Kriegsmacht außerordentlich verstärkt; dennoch glaube der Kanzler auch heute noch, daß wir zur Defensive gegen Frankreich stark genug seien, aber nicht zur Vertheidigung gegen zwei Fronten. Abg. Lieber wolle die Vorlage zerpflücken, sich das ihm Gefallende, die zweijährige Dienstzeit herausnehmen. Die Verbündeten Regierungen würden hierauf unter keinen Umständen eingehen, daß sie überzeugt seien, das Deutschland dadurch geschwächt werde. Unser Beurlaubtenstand werde durch die zweijährige Dienstzeit nicht besser, sondern eher schlechter. Ein Beurlaubter, der drei Jahre gedient habe, sei ceteris paribus besser, als einer, der nur zwei Jahre gedient habe. Betreffs des Friedensstandes aber werde die Truppe vorwiegend zur Drillanstalt. Darunter leiden andere wesentliche Theile des Truppendienstes. Der Friedenspräsenzstand werde also auch schlechter und endlich auch das Mischungsverhältniß. Bei solchem Rückschritt spielen die 18000 Ersatzreservisten keine Rolle. Nur wenn man, wie Abg. Bebel, die Milizarmee wolle, sei die Neigung für einen solchen Plan erklärlich. Abg. v. Hammerstein (kons.) beurtheilt die militärische und diplomatische Lage bei Weitem nicht als so düster, wie sie nach der ersten Kommissionsrede Reichskanzlers vielfach, besonders im Auslande aufgefaßt worden sei. Redner erörtert die Vortheile, die unsere Verbündeten im Kriegsfalle gewähren. Ein auffallender Unterschied sei zwischen der optimistischen Haltung der österreichisch-ungarischen und der pessimistischen der deutschen Regierung. Wir sollten doch für die Balkaninteressen Oesterreichs nicht so schwere neue Opfer bringen, wenn Oesterreich selbst sich zu der erforderlichen Verstärkung seiner Rüstung nicht entschließt. Aus dem Vortrage des Reichskanzlers habe sich Redner überzeugt, daß wir selbst gegen Frankreich allein nicht stark genug seien, und daß daher die jetzige Vorlage ihrem Umfange nach berechtigt sei. Schnelle Offensiverfolge seien nothwendig, auch aus finanziellen Gründen. Eine andere Frage sei, ob die Vorlage in militärischer Beziehung diesem Zweck genüge. Dazu würde vielleicht die dreijährige Dienstzeit geeigneter gewesen sein. Schließlich kritisirt Redner den Vorschlag des Abg. v. Bennigsen, auf Bewilligung von 40000 neuer Rekruten. Die zweijährige Dienstzeit bleibe ein Experiment. Er ersuche um nähere Auskunft über die eingeforderten Gutachten der höheren Offiziere. Dringend wünsche er die Beruhigung, daß die leitenden Kreise der Armee mit der Aenderung einverstanden sind. Jedenfalls warne er vor gesetzlicher Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Das System der Dispositionsurlauber möge erhalten bleiben. Reichskanzler Graf Caprivi hat keinen Grund, seine früheren Aeußerungen über die auswärtige Politik zu bedauern, wenn auch einzelne Entstellungen in der Presse vorgekommen seien. Wegen des Balkans werden wir unsere Politik niemals in den Dienst einer anderen Macht stellen. Ein Mobilmachungsplan sei im Einverständniß der verbündeten Regierungen ausgearbeitet worden. Die jetzige Vorlage habe das preußische Kriegsministerium ausgearbeitet nach den Grundzügen, welche der Reichskanzler entworfen hatte. Letzterer müsse also die Urheberschaft dem Kriegsministerium vindiziren. Jeder Generallieutenant habe das Recht, Eingaben direkt an den Kaiser zu machen. Ob es in dieser Angelegenheit geschehen sei, wisse Graf Caprivi nicht. Uebrigens erinnere er Herrn v. Hammerstein daran, daß es nicht richtig sei, wenn die Armee „politisirt und raisonnirt." Abg. Hinze (dfr.): Leider habe der Herr Reichskanzler kein Entgegenkommen gezeigt gegen die Forderung, die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festzulegen. Hoffentlich werde sich das im Laufe der Verhandlungen noch ändern. In der Vorlage werden auch diesmal wieder lediglich die äußeren, nicht die inneren Stärkeverhältnisse berücksichtigt. Die Bevölkerung in Frankreich nehme ständig ab, und daher werde auch der Ausfall an Rekruten von Jahr zu Jahr steigen. Die Stärkeangaben der russischen und der französischen Armee seien erheblich zu hoch. Die freisinnige Partei wolle 28000 Mann bewilligen. Bei Festhalten des Begriffs der unbedingten Tauglichkeit sei auch diese Ziffer noch zu hoch. Auch die freisinnige Partei wolle keinen Konflikt, wenn aber die Regierung strikt an ihren Forderungen festhalte, obgleich dieselben thatsächlich die inneren Kräfte der Nation übersteigen, dann sei der Konflikt unabwendbar. Generalmajor v. Goßler giebt die gewünschten Aufklärungen über die Bevölkerungs- und Heeresziffern Rußlands und Frankreichs, worauf um elf Uhr die weitere Berathung vertagt wird.

Rußland und Polen.

* Als die russische Regierung s. Z. deutsche Kolonisten mit beträchtlichen Kosten als Musterwirthe im Kaukasus ansiedelte, hoffte sie, hierdurch auch die einheimische Bevölkerung zu einer Hebung der Bodenkultur zu drängen. Hierin sah sich die Regierung indessen getäuscht. Die deutschen Kolonisten arbeiten rationell und haben nach einem halbamtlichen österreichischen Bericht aus Tiflis ihre Wirthschaften wirklich musterhaft eingerichtet, allein die Nachahmung ist gänzlich ausgeblieben.

Die einheimische Bevölkerung blickt mit Erstaunen auf die Arbeit der deutschen Nachbarn, bleibt jedoch ihrem überlieferten uralten Verfahren treu und wundert sich höchstens, warum ihre Felder so bedeutend weniger als die benachbarten abgeben. Aus dieser Beschränktheit erklärt sich auch die Abneigung der Einheimischen gegen den deutschen Ansiedler. Die landwirthschaftliche Gesellschaft in Tiflis bemüht sich, die Landeskultur zu heben. Allein ihr Streben findet wenig Anklang. Da die hohen russischen Schutzzölle die Einfuhr von eisernen Pflügen und landwirthschaftlichen Maschinen erschweren und vertheuern, so wird der Ackerbauer im Kaukasus sich vorläufig von seinem alten hölzernen Pfluge nicht trennen. Gegenwärtig sind nach dem halbamtlichen österreichischen Bericht landwirthschaftliche Maschinen nur auf den Krongütern und bei reichen Grundbesitzern zu finden, im Uebrigen gehört ein ordentlicher Pflug noch zu den Seltenheiten!

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 17. Jan. Mitten im Gange der Parteiverhandlungen über die Majoritätsbildung und unter dem Eindrucke des Buquoy-Schmeykalschen Briefwechsels über den böhmischen Ausgleich ist heute das Abgeordnetenhaus wieder zusammengetreten. Den Klubs sind bisher über den Verlauf der Verhandlungen, sowie über das Programm nur spärliche Mittheilungen gemacht worden; es scheint, daß ihnen nicht mehr mitgetheilt wurde, als daß von allen Parteien Abänderungen an dem Programm beantragt werden, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, aber fortgesetzt werden. Einiges Aufsehen hat es dagegen gemacht, daß der Präsident Dr. Smolka nicht im Hause erschien, sondern daß ein Schreiben desselben verlesen wurde, in welchem er anzeigt, daß er durch Familien- und andere Rücksichten verhindert sei, in nächster Zeit im Hause zu erscheinen. Das „Vaterland", welches schon Morgens das Nichterscheinen Smolkas angekündigt hatte, meint, das Haus dürfe sich nicht verhehlen, daß hiemit die Präsidentenfrage gestellt wird, und das ist auch die allgemeine Auffassung. Der dreiundachtzigjährige Mann hat sich längst den Aufgaben des unter den herrschenden parlamentarischen Sitten doppelt schwierigen Amtes nicht mehr gewachsen gezeigt, und sein Rücktritt wurde wiederholt angekündigt. Jetzt dürfte er wohl erfolgen und das Haus sich trotz der zerfahrenen Parteiverhältnisse auf die Wahl des zugleich konziliaten und geschäftskundigen Freiherrn v. Chlumecky zum Präsidenten einigen. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht die Fortsetzung der Budget-Debatte.

Bulgarien.

* Das bevorstehende Erscheinen der Sammlung russischer Aktenstücke aus den Jahren 1879 bis 1890, die aus den Gesandtschafts- und Konsulatsarchiven in Bukarest und Rustschuk entwendet wurden, haben wir seiner Zeit erwähnt. Die „Swoboda" in Sofia veranstaltet die Ausgabe und, sie wird in russischer, deutscher, französischer und englischer Sprache in den nächsten Tagen erfolgen. Der Inhalt, der sicherlich Aufsehen erregen wird, umfaßt ein gewaltiges Stück russischer Orientpolitik, er zeigt auch die Mittel, die angewendet wurden, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Die „N. Fr. Pr." ist in der Lage, schon jetzt ein Aktenstück zu veröffentlichen, das nach der gewaltsamen Entfernung des Fürsten Alexander und nach der vom Volke bewirkten Rückkehr desselben erlassen wurde. Die „Post" giebt nachstehend einen Auszug davon:

„Nr. 109. Geheimes Rundschreiben des Direktors des asiatischen Departements an den Verweser der diplomatischen Agentie und die Konsuln in Bulgarien vom 5. September 1886. Nr. 2078. Die revolutionäre Bewegung in Philippopel vom 6. September 1885, die Entfernung des Fürsten Alexander aus Bulgarien am 9. August desselben Jahres und die Bildung der provisorischen Regierung in Tirnowa, mit dem Präsidenten der Sobranje an der Spitze, welcher sich der größere Theil des bulgarischen Heeres und der politischen Parteien angeschlossen hat, haben das kaiserliche Ministerium des Aeußeren überzeugt, daß die Thätigkeit unserer Vertreter im Fürstenthum und in Ostrumelien erfolglos war, und daß es lebhaft zu beklagen ist, daß unsere diplomatischen Agenten und Konsuln dem Ministern des Aeußern Meldungen gemacht haben, welche der Sachlage in Bulgarien und Ostrumelien nicht entsprachen. Unser Generalkonsul in Philippopel meldet, daß die Vereinigung des Fürstenthums nur durch die Regierungspartei Ostrumeliens zu erreichen ist und daß die Clique der Opposition weder im Volke noch in der Armee Anhang besitzt. In Wirklichkeit zeigte sich gerade das Entgegengesetzte, d. h. die dortige Regierung bestand aus Leuten ohne Einfluß, die Oppositionspartei verfügte über die Volksmasse und die Armee, und ihr energisches Auftreten am 6. September führte die Vereinigung herbei. Allerdings hat dieselbe dank dem Einspruche der Mächte eine gesetzliche Bestätigung nicht erhalten. Aus den Meldungen unseres diplomatischen Agenten in Sofia mußte das kaiserliche Ministerium schließen, daß die Entfernung des Prinzen Battenberg aus Bulgarien die Billigung aller Parteien im Fürstenthume finden würde. Es hat sich indessen gezeigt, daß die große Mehrheit der Abgeordneten in der Sobranje unbegrenzte Liebe und Ergebenheit des bulgarischen Volkes für den Fürsten Alexander aussprachen, und daß sie die Aufführung der Offiziere und anderer Theilnehmer an dem Staatsstreich des 9. August nicht billigt. Auf das Telegramm des Geschäftsträgers in Sofia von der Thronentsagung des Fürsten Alexander ließ das kaiserliche Ministerium den Bulgaren mittheilen, daß Rußland sich wie früher von den Gefühlen selbstlosen Wohlwollens für die Bulgaren leiten lassen wird; von einer Besetzung Bulgariens sei nicht die Rede, und die Unterstützung der Regierung würden stets diejenigen Bulgaren finden, welche sich für Ruhe und Ordnung bemühen. Ohne Rücksicht auf diese Erklärungen mißbilligten die bulgarischen Offi-

---

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[16. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Wer waren denn diese, die Frau und das Kind?" fragte fast zitternd vor Aufregung der alte Herr.

„Lieber Himmel, wer konnte das erst noch Alles erforschen! Dann hätten wir ja kein Ende gefunden! Die Untersuchung hielt sich lediglich an das Bekenntniß der Delinquentinnen und daraufhin wurde auch die Sara Baumeister verurtheilt und gerichtet. Ihr eigner Bruder, der Prediger an St. Katharinen war, hatte erklärt, „wenn sie eine Hexe sei, verdiene sie den Tod," und hat sich völlig von ihr losgesagt. So starb auch sie, mit ihr Anna von Bardes, des Doktors Frau, eine geborene von Fürstenberg. Ihr habt vielleicht den Vater gekannt?"

„Großer Gott, auch die? Des hochberühmten Mannes Kind, der der Stadt und dem Lande als fürstlicher Kanzler unter dem Fürstbischof Philipp Sigismund so große Dienste geleistet?" rief Diepenbrock.

„Auch sie! — Auch des Hammachers Enkelin, die Katharina Stritzen, verehelichte Russell!" sagte Peltzer mit herber Stimme. Ihr seht, das Gift der Hexerei war in die besten Häuser gedrungen. Gerechtigkeit verlangte, daß wir richteten ohne Ansehen der Person, und das wohlverbriefte Recht der Stadt verlangte, daß der Rath allein seine Bürger richte. Außer bei des Kaisers Majestät kann ein Osnabrücker auswärts nie verklagt und gerichtet werden."

„O Gott, Peltzer! was habet Ihr erleben müssen! — Die Sara, die Fürstenbergs Anna und die Anna von der Hude, alle drei haben sie auf meinen Knieen gesessen, als ich ein junger Page war und sie Kindlein, damals beim Hochzeitsfest meines Bruders! Hernach habe ich auf meiner eigenen Hochzeit mit der Sara getanzt! War es denn möglich, daß sie schuldig sein konnten, die ehrbaren, züchtigen Jungfrauen?"

„Sie haben es alle drei mit tausend Umständen bekannt!" antwortete Peltzer, aber er sprach jetzt gereizt.

„Höret, Peltzer, verargt es mir nicht, daß ich's sage, aber ich begreife die Verzweiflung jener Männer", sagte traurig Diepenbrock.

„O Herr, edler Herr, quält ihn nicht;" rief Frau Elisabeth! „hat er nicht Elend genug erfahren, daß er fest stand in dem Sturm und die Privilegien der Stadt hoch hielt? Der Gustavson kam zurück, Peltzers Feinde hatten ihn verleumdet und mit grenzenloser Wuth bestand der Graf darauf, daß bei der nächsten Wahl zum Bürgermeister er übergangen werde. Die Kurherren wollten nicht gehorchen, sie widersetzten sich gegen ihren Landesherrn; aber wer die Gewalt hat, hat das Recht. Gustavson erzwang unter den schrecklichsten Drohungen die Wahl eines anderen Rathes, und Peltzer mußte, wollte er Leben und Freiheit wahren, entfliehen. Jahrelang haben sie uns hingehalten, die schwedischen Herren, meinem Mann sein Recht zu verschaffen; endlich, als wir das Leid der Verbannung genugsam gekostet, konnten wir heimkehren, die Stadt war neutral und mein Gatte hier sicher. Aber unsere Freunde und unser Vermögen sind zusammengeschmolzen und was sonst uns hier drückt an Leid und Noth, das weiß Gott allein."

Es war sehr spät geworden, die Nacht unvergleichlich schön und doch war es dem alten Herrn von Diepenbrock, als liege ein trüber Schleier auf Allem und umher.

Schweigsam ging auch Peltzer neben ihm, er hatte gehofft, freier zu athmen, wenn er sich ausgesprochen, und nun war es ihm, als liege eine ganze Welt auf seiner Brust! Jene schrecklichen Vorgänge waren in ihm wieder aufgetaucht, er sah sie, die Unglücklichen, die dunkeläugige, schlanke, schwarzhaarige Klara Ameldung, die herrische, heftige Greisin mit dem strengen, durchfurchten Gesichte, die Mutter des Dr. Modemann, die blonde Sara Baumeister, wie die Ameldung noch so jugendlich und wie sie eine so ganz unbescholtene, sittenreine Frau; und zuletzt die Anna Fürstenberg! Auch er hatte einstens gar manchen fröhlichen Tanz, manche Festlichkeit mit ihnen verlebt, dann hat er sie gerichtet und ihnen nicht einmal den Aufschub vergönnt, der sie vielleicht hätte retten können! Und jetzt! es waren seitdem Jahre verflossen, lange Jahre, und die Welt war fortgeschritten! Wie kam es, daß jetzt eine Stimme, die in seinem Herzen schon lange zu seiner Qual leise geflüstert, plötzlich laut und hell ihm sagte: „Die Schmerzen der Tortur lassen die Unglücklichen Alles bekennen, was der Inquirent will!" jene Worte, die Greve und Pechlin, der Prediger, Dr. Modemann, Ameldung und wie sie alle heißen mögen, so laut, so gellend, so mahnend und so ungehört geschrien! Wie kam es, daß plötzlich heute die Stimme, die bisher leise geflüstert, jetzt laut schrie: „Waren sie wohl wirklich Hexen? Und hättest Du ihnen wirklich nicht Aufschub gönnen können?"

Der unglückliche Mann stöhnte laut! und als er spät sein Lager aufsuchte, wälzte er sich schlaflos, ruhelos umher, wie er schon so oft seit jener Zeit gethan.

Am anderen Tage wollten die beiden Diepenbrock, Vater und Sohn, wieder heimreiten nach Haus Mark, ihrer in lieblichster Berglandschaft gelegenen stattlichen Heimath. Zu jener Zeit war es eine Reise dahin; die Wege gingen durch die Berge und den Wald; sie waren selbst im Sommer schlecht und stellenweise gefährlich und zudem lagen des Bischofs Reiter an der Grenze des Stadtgebiets, und ihren Uebermuth, ja ihre Böswilligkeit im Zaume zu halten, vermochte nur die Uebermacht. Aus diesem Grunde hatten die beiden Diepenbrocks, wie es allgemein Sitte war, ein reisiges Gefolge von 12 wohlberittenen und bewehrten Knechten mitgebracht und es in einer Schenke vor der Stadt am Tecklenburger Wege beherbergen lassen.

Bis hierhin wollten die Herren ihre eigenen Pferde voranschicken und zu Fuße durch die Gärten die Stadt verlassen; denn es war ein gar köstlicher Tag und die ganze Familie Peltzer mit Einschluß der Frauen, sowie auch einige andere befreundete Männer und Frauen wollten den lieben und hochgeehrten Gästen das Geleite geben; dort in der Nähe der Schenke lag ein beliebter Lustort und da wollte man einen letzten Abschiedstrunk vor dem Scheiden nehmen. Allen gefiel dieser Vorschlag gar wohl, zumal Peltzers Tochter, welche ein gar lebhaftes Wohlgefallen an dem Junker Hans fand und dieser seinerseits schien das Interesse des kecken, fröhlichen Mädchens auch zu erwiedern.

(Fortsetzung folgt.)

ziere das Auftreten ihrer Kameraden bei der Thronentsagung des Fürsten Alexander und schlossen sich der revolutionären Bewegung in Philippopel und Tirnowa an. Unter dem Eindrucke der Absichten der bulgarischen Offiziere hat das kaiserliche Ministerium des Aeußern durch das Telegramm vom 11. August und auf a. h. Befehl Sie, gnädiger Herr, aufgefordert, dem bulgarischen Volke abermals kundzugeben, daß der ganze Einfluß Rußlands Bulgarien vor den äußeren Gefahren schützen wird, welchen die unbedachte Handlung des Fürsten Alexander das Land ausgesetzt hat. Se. Majestät glaubt, daß der glühende Wunsch des bulgarischen Volkes, die Vereinigung nur auf friedlichem Wege erreichbar ist, indem die Bulgaren sich bedingungslos dem Wohlwollen Rußlands anvertrauen, welches vor Allem Bulgaren vor neuen Prüfungen schützen will. Der Kaiser hofft, daß die provisorische Regierung den Volksgeist unterstützen und unter Vermeidung von Gewaltmaßregeln die Ruhe sichern wird, ohne sich durch Parteiinteressen ablenken zu lassen. Doch das heilige Versprechen des Kaisers und die Versicherung seiner Regierung erwiesen sich machtlos gegen den verderbten Geist des bulgarischen Volkes. Die Revolutionäre in Tirnowa bilden unter dem Präsidenten der Sobranje, Stephan Stambulow, eine neue Regierung, welcher sich die Garnisonen anderer Städte anschließen. Diese Regierung ruft unter dem Beifalle des bulgarischen Heeres und der Masse des Volkes den verjagten Fürsten Alexander nach Bulgarien zurück . . . . . . Nach Erwägung des oben Gesagten hat das kaiserliche Ministerium beschlossen, in Zukunft keine besondere politische Partei zu unterstützen, sondern dafür zu arbeiten, daß die Parteien sich nicht gegenseitig unterdrücken. In Sonderheit ist auf die wirklichen bulgarischen Patrioten dahin einzuwirken, daß sie das Vergangene vergessen, an die Zukunft glauben und gemeinsam und einträchtig sich auf ein neues Staatsleben vorbereiten, welches sich ihnen eröffnet, um eine vollkommen gesunde, von allen Miasmen gereinigte Grundlage für ihre neue Regierung zu schaffen, welche ausschließlich aus Personen bestehen wird, die der außerordentliche Kommissär Generalmajor Kaulbars ernennen soll. Der Kaiser hat den Beschluß des Ministers des Aeußern genehmigt und persönlich geruht, dem Generalmajor Kaulbars zu befehlen, er möge den Bulgaren eröffnen, daß die Zeit der leeren Worte vorüber sei und daß der Kaiser und Rußland Thatsachen erwarten, durch welche die Bulgaren zweifellos ihre Ergebenheit beweisen, und nur in diesem Falle dürften sie hoffen, daß der Kaiser die Entwickelung des Landes nach innen wie nach außen unterstützen werde. Bulgarien durchlebt eine ernste Krisis; von der glücklichen Lösung derselben hängt die Zukunft ab. Der Kaiser hofft, daß im gegenwärtigen Augenblick alle Bulgaren ihren inneren Hader vergessen werden, um sich offen und gemeinsam an Rußland anzuschließen und mit vollem und ungetheiltem Vertrauen sich den Absichten ihres Befreiers, des russischen Zaren, hingeben, der einzig und allein das Wohl Bulgariens vor Augen hat. Die geheime Sendung des Generals Baron Kaulbars hat zum Zweck: Die ungesetzmäßigen bulgarischen Regenten und Machthaber zu entfernen. Ein neues Ministerium aus uns thatsächlich ergebenen Personen zu bilden, und die Offiziere in ihre früheren Stellungen wieder einzusetzen, den Belagerungszustand aufzuheben und auf unbestimmte Zeit die Wahlen zur großen Sobranje zu vertagen. Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande soll das neue Ministerium die kaiserliche Regierung bitten, die bulgarische Armee durch unsere Kavallerie- und Infanterie-Regimenter, sowie durch Artillerie zu verstärken. Diejenigen bulgarischen Offiziere zu entlassen, welche sich als Anhänger des früheren Fürsten Alexander erwiesen haben. Nach Durchführung obiger Maßregeln ist die große Sobranje einzuberufen. Derselben ist alsdann der Wille des Kaisers kundzugeben, den Titel eines bulgarischen Großfürsten anzunehmen. Der kaiserliche Statthalter wird unter den Bulgaren gewählt werden. Den Fortbestand der Verfassung, Freiheit und Unabhängigkeit des Fürstenthums auf ewige Zeit zu verbürgen. Der Bevölkerung zu verkünden, daß weder der Fürst Battenberg, noch einer seiner Brüder, unter welchem Vorwande es auch sei, nach Bulgarien zurückkehren, und den Thron besteigen dürfe. In Folge dessen habe ich die Ehre, Sie zu bitten, gnädiger Herr, dem Generalmajor Baron Kaulbars die möglichste Unterstützung angedeihen zu lassen und seine Anweisungen zu befolgen."

Die Regulirung der Warthe.

In der dem Landtage am 21. Januar 1882 vorgelegten Denkschrift vom 12. Juni 1881 ist als Ziel der Regulirung der Warthe die Erreichung einer durchgehenden Fahrtiefe von 1 Meter beim niedrigsten Wasserstande bezeichnet. Bis zum Beginn des Etatsjahres 1881/82 waren zur Regulirung bereits 2 883 386 M. verwendet und wurden einschließlich der Bewilligungen per 1881/82 für die Vollendung der Arbeiten in der Stromstrecke von Schrimm abwärts weitere 2 500 000 Mark als erforderlich bezeichnet, von welchen 840 000 M. auf den Regierungsbezirk Posen, 1 550 000 M. auf Frankfurt a. O. fielen. Den Stand der Arbeiten erweisen folgende Daten:

A. Bauausführungen.

Bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1891/92 wurden für die Regulirung der Warthe im Ganzen einschließlich der oben erwähnten Raten rund 3 231 500 M. verausgabt.

1. Regierungsbezirk Posen.

Für das Rechnungsjahr 1891/92 standen zur Verfügung:

a) Restbetrag vom Vorjahr . .	43 060,69 M.
b) Neubewilligung	150 000,00 „
zusammen . .	193 060,69 M.
verwendet wurden . .	124 773,72 „
sodaß . .	68 286,97 M.

als Rest verbleiben.

Die Arbeiten in diesem Regierungsbezirke wurden im Berichtsjahre vielfach durch zu hohe, den Bauausführungen ungünstige Wasserstände behindert, so daß sie im Allgemeinen nicht so gefördert werden konnten, als beabsichtigt war. Der Ausbau zweier längerer Stromstrecken wurde neu in Angriff genommen und an neun schon früher begonnenen Regulirungsstrecken die Arbeiten wieder aufgenommen und weiter fortgeführt. Es gelang jedoch nur einen Bau völlig zu Ende zu bringen; an einigen anderen blieben noch nothwendige Vorlagen vor den Buhnenköpfen und Pflasterungen der letzteren unvollendet, während die übrigen zu ihrer Fertigstellung noch größerer Arbeiten und längere Zeit bedürfen.

Die Arbeiten zur Beseitigung der Hochwasserschäden aus den Jahren 1888 und 1889 wurden mit einem Kostenaufwand von 66 092,84 Mark fortgesetzt und im Wesentlichen zum Abschluß gebracht. Weitere noch nothwendige Abtragungen daher rührender ungünstiger Versandungen sollen aus Stromunterhaltungsfonds ausgeführt werden.

2. Regierungsbezirk Frankfurt a/O.

Die zum Ausbau der Warthe innerhalb dieses Regierungsbezirks verfügbar gewesenen besonderen Beträge sind bereits völlig verausgabt und die zur Ergänzung noch nothwendigen Arbeiten sind bisher aus den Mitteln des Wasserbaufonds bestritten worden. Mit solchen wurden im Berichtsjahr vier noch unvollendet gebliebene Regulirungsbauten fortgesetzt, doch konnte nur einer von ihnen fertig gestellt werden.

Zur Erreichung eines völlig befriedigenden Zustandes werden aber in beiden Regierungsbezirken noch mehrfach Nachregulirungen erforderlich werden, für welche die Kosten überschläglich auf zusammen 1 700 000 Mark bei Anrechnung der inzwischen noch aufgewendeten Mittel zu veranschlagen sind.

B. Schiffsverkehr.

Die Schifffahrt auf der Warthe konnte im Jahre 1891 von Mitte März bis Mitte Dezember ausgeübt werden.

Zur Feststellung des Schiffsverkehrs wurden an folgenden Aufnahmestellen gezählt:

in den Jahren	1887	1888	1889	1890	1891
1. Grenzzollamt bei Pogorzelice:					
Dampfschiffe und Schlepper	8	—	—	—	—
Segelschiffe	323	193	168	181	141
Tonnen Güter zu Berg	4 003	2 640	2 354	3 110	2 443
Tonnen Güter zu Thal	14 656	7 096	9 145	4 745	5 319
Tonnen Floßholz zu Thal	24 853	36 197	92 536	95 317	18 566
2. Schwerin:					
Dampfschiffe und Schlepper	389	339	338	384	555
Segelschiffe	887	838	737	741	527
Tonnen Güter zu Berg	22 887	21 325	23 699	29 714	32 594
Tonnen Güter zu Thal	88 262	91 095	79 639	83 887	71 677
Tonnen Floßholz zu Thal	139 257	181 613	238 811	302 735	86 652

Durch die Warthebrücke bei Küstrin gingen während der Tagesstunden

in den Jahren	1887	1888	1889	1890	1891
a) Dampfschiffe:					
zu Berg	227	136	65	198	297
zu Thal	202	93	70	197	294
b) Segelschiffe:					
zu Berg	2 570	2 443	2 223	2 243	2 124
zu Thal	2 487	2 288	1 941	1 867	1 974

Nach diesen Aufzeichnungen ist der Schiffsverkehr mit wenigen Ausnahmen gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Ganz besonders ist auch hier, wie auf der Weichsel und dem Pregel eine große Abnahme der Holzflößerei zu bemerken. Es ist dabei aber hervorzuheben, daß der Schiffsverkehr jetzt hauptsächlich zwischen Ortschaften innerhalb Preußens stattfindet, und bei diesem Verkehr ist eine mäßige Zunahme wohl wahrzunehmen. Im Uebrigen tritt das Bedürfniß nach einer Vermehrung der Ablage- und Landungsstellen namentlich für Dampfschiffe, deren Verkehr sich in erfreulicher Weise hebt, immer mehr hervor.

Lokales.

Posen, 19. Januar.

* Das Ober-Verwaltungsgericht (II. Senat) hat am 13. Januar eine für die Gemeinden sowohl wie die Beamten höchst wichtige Entscheidung über die Kommunalbesteuerung der letzteren getroffen. Der § 2 des Gesetzes, betreffend die Heranziehung der Staatsdiener zu den Gemeindelasten, vom 11. Juni 1822 bestimmt, daß das Diensteinkommen der Beamten fortan zwar wie das Einkommen der Bürger behandelt, jedoch immer nur mit der Hälfte dieses Betrages zur Quotisirung gebracht werden soll. Nach dem Einkommensteuer-Gesetz vom 24. Juni 1891 sind u. A. von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug zu bringen Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen (§ 9 I 7 a. a. O.); ferner wird für jedes nicht selbstständig zu veranlagende Familienglied unter 14 Jahren von dem steuerpflichtigen Einkommen des Haushaltungsvorstandes, sofern es den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt, der Betrag von 50 Mark in Abzug gebracht (§ 18 a. a. O.). Das Ober-Verwaltungsgericht hat nun in seiner obengedachten Entscheidung ausgesprochen, daß diese Bestimmungen des Gesetzes vom 24. Juni 1891 auch bei der Gemeindebesteuerung der Beamten zur Anwendung kommen, mithin von dem Gesammt-Diensteinkommen des Beamten die Lebensversicherungsprämie und der Abzug für die Kinder unter 14 Jahren abzurechnen sind, daß der so verbleibende Rest dann zu halbiren ist und die sich hiernach ergebende Hälfte der Gemeinde-Einkommensteuer unterliegt.

* **Zur Verfügung des Kreisschulinspektors Schwalbe betreffend den polnischen Privatsprachunterricht.** Wie das „Posener Tageblatt" hört, ist auf die Beschwerde des hiesigen Komitees für den polnischen Privatunterricht Herr Kreisschulinspektor Schwalbe seitens der hiesigen königlichen Regierung zum Bericht aufgefordert und ist gleichzeitig die Ausführung seiner angefochtenen Verfügung vom 5. d. Mts. bis auf ergehende Entscheidung sistirt worden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Reichstag.) Die Berathung der Börsensteuernovelle leitete Schatzsekretär von Maltzahn ein. Im Gegensatz zur Brausteuer und zur Branntweinsteuererhöhung solle die Vorlage bemitteltere Klassen heranziehen. Der freisinnige Abg. Siemens schilderte das Unbegründete des Hasses der Konservativen und Sozialdemokraten gegen die Börse, die als Markt durch Angebot und Nachfrage die Theilnahme des mobilen Kapitals an der Industrie regele. Die Verdoppelung der Steuersätze würde keineswegs den doppelten Ertrag bringen. Wie das englische Beispiel beweise, führe eine Steuererhöhung zur Konzentration der Finanzgeschäfte in den Händen weniger großer Häuser. In politischer Beziehung würde eine Verschiebung zu Ungunsten Deutschlands auf dem Geldmarkt eintreten.

Der konservative Abg. Mehnert plaidirte unter antisemitischen Ausfällen für eine prozentuale Börsensteuer. Abg. Singer erklärte, die Sozialdemokraten lehnten das Gesetz wegen der Verwendung der aus ihm fließenden Erträge für das Militär ab. Mit der Börsensteuer allein erreiche man nicht eine Beseitigung der Mißstände des Spekulationswesens. Abg. Singer griff sodann heftig die größten Bankhäuser an wegen der Emission ausländischer Anleihen, die den kleinen Leuten die größten Verluste gebracht hätten. Abg. v. Marquardsen sprach im Sinne des Schatzsekretärs für die Vorlage, worauf die Berathung auf Freitag vertagt wurde.

Berlin, 19. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Zeitung."] Das Abgeordnetenhaus berieth den Sekundärbahnantrag Kanitz, den der Antragsteller unter dem Hinweis auf die moralische Verpflichtung des Staates, die Ausgaben im Verkehrsinteresse nicht zu beschränken, begründete. Minister Thielen erklärte, die Regierung halte an der bereits in der Eröffnungsrede kundgegebenen Absicht eines weiteren Ausbaues des Eisenbahnnetzes fest, soweit die allgemeine Finanzlage dies gestatte. Ueber die neue Sekundärbahn-Vorlage schwebten Verhandlungen zwischen den betheiligten Ressorts. Durch sorgfältige Berücksichtigung technischer Voranschläge verzögere sich die Sache; die Vorlage werde wahrscheinlich im Februar dem Hause zugehen, allerdings nicht in dem Umfange wie im Vorjahre. Die Verwendung eiserner Schwellen in größerem Umfange sei unthunlich wegen technischer und finanzieller Schwierigkeiten. Das Land könne mit Ruhe der weiteren Entwickelung des Eisenbahnwesens entgegensehen.

Weiter sprachen noch für den Antrag die Abgeordneten Schöller, Dr. Sattler, Dr. Gerlich und Graf Kanitz, dagegen die Abgg. Dr. Lieber, Finanzminister Miquel, Minister Thielen, Frhr. v. Heereman und Rickert. Der Antrag wurde zurückgezogen.

Beim Domänenetat sprachen die Abgg. v. Erffa, Graf Strachwitz und v. Kröcher, sowie der Landwirthschaftsminister v. Heyden über den „Nothstand" der Landwirthschaft. Nächste Sitzung Sonnabend: Etat.

Berlin, 19. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der „Reichsanz." veröffentlicht einen Erlaß des Handelsministers an die Oberpräsidenten vom 15. Dezember 1892 in Betreff der Sonntagsruhe. Die Oberpräsidenten werden aufgefordert aus Anlaß der Beschwerden und Petitionen über die Abänderung der betreffenden Bestimmungen über ihre Erfahrungen seit Inkrafttreten des Gesetzes an den Minister zu berichten und Erhebungen nach gewissen im Erlaß angegebenen Richtungen zu veranlassen.

Nach der „Voss. Ztg." hat sich der Exkönig Milan von Serbien mit Natalie versöhnt. Die Versöhnung hat in Biaritz unter Mitwirkung des Botschafters Mohrenheim stattgefunden.

Stettin, 19. Jan. Bei einem angeblich hier an Cholera Erkrankten ist einfacher Durchfall konstatirt.

Halle a. S., 19. Jan. In der Irrenanstalt Nietleben sind 17 Neuerkrankungen vorgekommen, anscheinend ist es jedoch nur leichter Durchfall, bisher ist kein neuer Todesfall vorgekommen.

Saarbrücken, 19. Jan. Der Streik im Saarrevier ist beendet; im Ganzen sind der „Saarbr. Ztg." zufolge 242 209 Schichten versäumt, was 925 000 M. Lohn entspricht. Der nach Unterschlagung von 2245 M. Vereinsgeldern flüchtige ehemalige Bergmann Berwanger ist verhaftet worden.

Mühlhausen i. Th., 19. Jan. Zwischen Gotha und Neudietendorf fand in der letzten Nacht ein Zusammenstoß eines Schnellzugs mit einem Güterzug statt. Beide Maschinen sowie mehrere Personen- und Güterwagen sind stark beschädigt.

Nach amtlicher Meldung ist blos ein Eilgüterzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Fünf Beamte sind leicht verletzt.

Rom, 19. Jan. Der Gouverneur der „Banca Romana", Tanlongo, und der Kassirer Lazzaroni wurden heute Vormittags verhaftet.

Rom, 19. Jan. Das für heute angekündigte öffentliche Konsistorium fand unter zahlreichster Betheiligung in herkömmlicher Weise statt. Das Befinden des Papstes ist ein sehr gutes.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Soeben erschien im Verlage von Carl Georgi, Berlin SW., Großbeeerenstraße 48, „Allerlei Evatöchter" von Arthur Zapp. — Das vorliegende Buch kann als ein werthvoller Beitrag zur Psychologie der modernen Frau bezeichnet werden. In der Form interessanter und fesselnd geschriebener Novellen schildert der Verfasser die verschiedenen Spezies des Genus Femininum. Der Reiz der Erzählungen liegt nicht in der spannenden Fabel, sondern in der scharfen Beobachtung und der feinen Seelenschilderung, die in ihnen zum Ausdruck gelangen. Die Titel der Erzählungen sind: „Sie weint". „Sie liebt". „Sie heirathet". „Sie putzt sich". „Sie emanzipirt sich".

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen hocherfreut an 851

Posen, 19. Januar 1893.

G. Miczynski
und Frau, geb. Karge.

Es hat Gott gefallen, nach kurzem, schweren Leiden unsern theuren Gatten, Vater und Großvater

den Revisions-Inspektor a. D.

Christ. Heinr. Pfeiffer

in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigt um stilles Beileid bittend an.

Posen, den 18. Januar 1893.

Die trauernde Wittwe nebst Kinder.
H. Pfeifer, geb. Philipp,
L. Schorlepp, geb. Pfeiffer.

Beerdigung: Sonntag Nachm. um 4 Uhr vom Trauerhause Halbdorfstr. 23. 850

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elsa Klein m. Hrn. Rechtsanwalt u. Notar, Bürgermeister Wilh. Schmidt a. Doberan. Fräul. Hanna Schnell m. Hrn. Dr. med. Friedr. Helwes aus Wunstorf. Gräfin Isa zu Innhausen und Knyphausen mit Herrn Lieut. Erich Saladin von Schönberg a. Hannover. Fräul. Louise Kortmann mit Hrn. Apotheker Karl Arbeck aus Hamm. Fräul. Else Klug mit Hrn. Dr. med. Oskar Wattenberg a. Lübeck. Fräul. Elisabeth Bloch mit Hrn. Dr. phil. Alfred Overmann aus Berlin. Elisabeth Freiin von Seckendorff mit Herrn Gerichts-Assessor, Lieuten. d. Res. Hugo Klaue a. Dresden—Braunschweig. Frau Elise Ebert, geb. Schiefelbein m. Herrn Juwelier Robert Picht a. Berlin.

Verehelicht: Landgerichts-Direktor Adolf Teuber mit Frl. Hulda Busch a. Beuthen—Hochneukirch. Prem.-Lieut. Leuthold mit Fräul. Selma Schreiber a. Dresden.

Geboren: Ein Sohn: Hauptmann Fallier a. Danzig. Reg.-Assessor Frhrn. von der Goltz a. Straßburg. Hrn. Herm. Costenoble a. Rheinfelden (Schweiz). Prem.-Lieuten. Zinnemann a. Gumbinnen.

Zwei Söhne: Hauptmann Peter von Blanckensee a. Breslau.

Eine Tochter: Kaiserl. Bankvorstand Kühlwetter a. M.-Gladbach. Dr. Johs. Schürmann a. M.-Gladbach. Dr. Kyrieleis a. Gronau. Dr. Hans Stern a. Königsberg. Dr. jur. Fincke a. Leipzig. Amtsrichter Hapke aus Pößneck. Landrichter von Seelen a. Braunschweig.

Gestorben: Prem.-Lieut. d. L. Curt von Schmiedeberg a. Breslau (Udine). Major a. D. Otto Schumann a. Königsberg. Ober-Landesgerichtsrath, Ritter pp. Dr. Georg Bernhard Francke a. Dresden. Direktor der Provinzial-Irrenanstalt Dr. August Eickholt a. Grafenberg. Herr Ernst Francke a. Berlin. Frau Sanitätsrath Bertha Adloff, geb. Schmuck a. Schönebeck a. E. Frau Präsident Friederike Toop, geb. Pitzner a. Königsberg. Frau Prof. Antonie Lenz, geb. König a. Königsberg. Frau Oberin Charlotte Haase a. Kloster Wülfinghausen.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 843

Freitag 2. u. letztes Debut des Fräul. Mitlacher. **Der Prophet.**

Sonnabend zum 3. Male: **Schulden.** Lustspiel von Moser. **Sonne und Erde.**

Lambert's Saal.

Dienstag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr,

Concert

d. Posener Zitherklubs (18 Zith.) u. d. Trompeterkorps des Leib-Husaren-Regmts. Kaiserin Nr. 2.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. in den Zigarrenhandlungen der Herren **Schleh, Gumnior, Schubert** u. Kaufm. **Wędzicki**, Alter Markt.

Handwerker-Verein.

Freitag, d. 20. d. M., Abends 8 Uhr:

Vorbesprechung

für die am 23. d. M. stattfindende 844

General-Versammlung.

Theater Varieté,

Breslauerstr. 15.

Heute **Freitag vorletzte** und **Sonntag letzte**

Vorstellung.

Sonnabend bleibt das Theater geschlossen.

Die Direktion.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein sehr gut gehendes 836

Friseurgeschäft

ist Umstände halber preisw. zu verk. Zu erfr. Exped. d. Ztg.

Pferde-Verkauf.

Montag, d. 23. Januar, Vorm. 9 Uhr,

wird in der Kavallerie-Kaserne bei **Bartholdshof** ein für den Kavalleriedienst nicht geeignetes 5jähriges Pferd meistbietend verkauft. 817

2. Leib-Husaren-Regiment,
Kaiserin Nr. 2.

Mieths-Gesuche.

Sof. zu verm. **Bergstr. 12a** I. Et. herrsch. Wohn., 5 Zimm., Badez., Mädchenz., per 1. April III. Et. 6 Zimm., Badez., Mädchenz. 2c., I. Et. 4 Zimm., Badez., Mädchenz. 2c. Näh. b. W. Bergstraße 12b p. r. 17709

Blumenstr. 5, Halbdorfstraße 15 und 31

Wohnungen von 3 und 4 Zimmern sof. resp. z. 1. April z. v.

St. Martin 34, Vorderhaus I. Stock, 3 Zimmer, Küche, Nebengelaß, auch zu Bureaus geeignet, sofort oder später zu vermiethen. Näheres St. Martin 25, Hof Comtoir. 767

Bill. Laden u. Part.-Wohn., schönste Geschgeg. z. v. **A. B. 44** postl. Posen. 792

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., zum 1. Febr. zu verm. Schützenstraße 19 rechts.

Nakel-Netze.

1 Laden nebst größerer Wohnung, Remisen, Kellereien u. großem Wohnraum, am Hauptmarkt, in bester Geschäftslage, worin seit vielen Jahren ein Schankgeschäft verbunden mit Gastwirthschaft betrieben, auch zu jedem anderen Geschäft sich gut eignend, ist von sogleich zu vermiethen. 829

David Michel.

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128

Bezirks-Kommando.

Agenten, Reisende u. Platzvertreter für neuartige Holz-Rouleaux u. Jalousien bei **hoher** Provision gesucht v. **Klemt & Hanke, Göhlenau** (Post Friedland, Bez. Breslau). Nachweislich größte und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche Deutschlands. Sechsmal prämiirt m. goldenen u. silbernen Medaillen, sowie 1889 Weltausstellung Melbourne (Australien). 4

Agenten,

welche die **Vertretung** einer leistungsfähigen **Oel- u. Fettfabrik** mit Dampfbetrieb übernehmen wollen, werden **gesucht.**

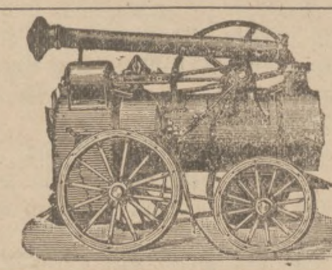
Adressen unter **H. 142** an **Rudolf Mosse, Breslau.** 783

Nur noch bis zum 15. f.

Ausverkauf zu enorm billigen Preisen:
Leinen, Shirting, Negligéstoffe,
Tischzeug, Handtücher, fert. Oberhemden etc.,
Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Cocos etc.

848 **S. Kantorowicz,**
68. Markt- u. Neuestrassen-Ecke 68.

Repositorien, Glasschränke, Gasarme zu verkaufen.



Dreschmaschinen mit Lokomobilen, inländisches und ausländisches Fabrikat;
Breitdreschmaschinen für 2 bis 4 Pferde, Trommelbreite 60—72 Zoll;
Göpel-Dreschmaschinen mit Schlagleisten oder Stiften in verschiedensten Konstruktionen
empfehlen zu sehr billigen Preisen

Bryliński & Twardowski,
Maschinen- und Feldbahnlager in Posen,
Ritterstraße Nr. 11. 841



Die neu errichtete

Stuhlfabrik
zu Kosten

empfiehlt hiermit alle Arten von

Stühlen u. Sophagestellen,

vom einfachsten bis zum feinsten Genre. Prospekte gratis u. franko.

Klose & Müller.

Nowo założona

fabryka krzeseł
w Kościanie

poleca wszelkie gatunki

krzeseł i podstawy do kanap

od pojedyńczych do najwykwintniejszych. Prospekta bezpłatnie i franko. 787

Klose & Müller.

XXX. Internation. Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach neun und zwanzigjährigen günstigen Erfolgen wiederum und zwar

am 15. Juni 1893 und folgende Tage in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von Land-, Forst- und Hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe sind die Anmeldungen bis spätestens **ultimo März** zu richten.

Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, Januar 1893. 679

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftl. Vereins.

Eine leistungsfähige **Hamburger Cigarren-Fabrik u. Import-Geschäft** sucht einen mit der besseren Privatkundschaft vertrauten tüchtigen **Vertreter gegen hohe Provision.** 827

Offerten zu richten unter **H. 0664** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Für ein feines **Leinen- und Modewaaren-Geschäft** in **Oberschlesien** wird per 15. Februar eventl. auch später ein mit der Branche vertrauter,

tüchtiger Comptoirist gesucht.

Derselbe muß jedoch auch, da er im Comptoir den ganzen Tag nicht Beschäftigung hat, im Waaren-Geschäft thätig sein.

Ferner wird für dasselbe Geschäft ein selbständiger Verkäufer und Dekorateur, der gut polnisch sprechen muß, per 1. April cr. gesucht. 828

Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche unt. **H. 2274** an **Haasenstein u. Vogler A.-G., Breslau** erbeten.

Brennerei.

Suche per sofort einen tüchtigen Brennmeister für eine unter meiner bisherigen Oberleitung stehenden neuerbauten Brennerei. Gehalt 40 Mark pro Monat und Tantième. Freie Station sowie Familienanschluß in feinem Hause. Offerten mit Zeugnißabschriften bitte an mich einzureichen. 735

Arthur Schützke,
Brennerei Inspektor,
Seeleinsbühl, Post Doos
bei Nürnberg i. B.

Für einen erkrankten **Buchhalter** sucht per sofort einen

jungen Mann

zur **Vertretung.** 855

Julius Breite in Posen,
General-Agent der „Victoria".

Per sofort od. 1. April **findet** in m. **Getreidegeschäft** ein m. **Berecht.** zum einj. Dienste versehener **j. Mann** (Israelit) Stellung als Lehrling. 824

M. Glaser, Zittau i. S.

Ein geübter Schreiber

kann sich melden. 840

Dr. Lewinski, Seyda,
Rechtsanwälte.

Einige

Schriftsetzer

(N.-B.)

gesucht.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Gärtner, 695

48 Jahre alt, verheirathet, hat Kenntniß des Zucker-Rübenbaues, wünscht als solcher Stellung anzunehmen, oder als Wirth oder Vogt auf einem Dominium. Gute Atteste kann derselbe nachweisen.

P. Baranowski, Kobelin.

Für meinen 17jährigen Sohn, Sekundaner einer Ober-Realschule mit Berechtigung zum einjähr. Militärdienst, Stenograph, **suche** ich per Ostern eine 825

Lehrlingsstelle

in einem **Drogen-, Farben-, Detail- & Engros-Geschäft.**

Georg Friedrich,
in Firma **Georg Friedrich & Co.,**
Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5.

Für eine **junge Dame,** die das Putzfach erlernen soll, wird **Stellung** gesucht. 838

Offerten unt. **R. Z. 400** an die Exped. d. Ztg.

Eine **Kassirerin** sucht Stellung per 1. Februar. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite.

Offerten unt. **L. M. 200** an die Exped. d. Ztg. 839

Für ein in m. **Getreidegesch.** ausgel. **tücht.** u. brav. j. Mann, welcher Buchf. u. Korrespondenz mächtig m. Berecht. z. einj. Dienst, suche per 1. April **Stellung als Commis.** Gefl. Offert. erbittet **M. Glaser, Zittau i. S.** 823

Gärtner,

unverheirathet, Spezialist im gesammten Gartenbau, tüchtiger Kultirateur, Pomologe, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung.

Gefl. Offerten an 854

Friedrich Köhler,
Posen, III Nr. 5a.

Tempel
der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag **Nachmittags** 4½ Uhr: **Gottesdienst.**
Sonnabend **Vormittags** 9¾ Uhr: **Gottesdienst.**
Sonnabend Nachmittags 3½ Uhr: **Jugendgottesdienst.**

Ich bin in **Kosten** zum etatsmäßigen 853

Gerichtsvollzieher

ernannt und nehme Aufträge entgegen.

Kosten, d. 18. Jan. 1893.

Fritz,
Gerichtsvollzieher.



Erhältlich in Posen in den Apotheken und bei A. Cichowicz u. S. Samter jun., Delikatessenhandlungen, 820
S. Sobeski, Konditorei.

Zu **Klavier-Reparaturen u. Stimmen** empfiehlt sich 837
R. Hoffmann, Klavierstimmer, Posen, Bäckerstraße Nr. 21.
Auf Wunsch auch außerhalb.

Pension.

Zum 1. April oder auch später können junge Damen aus guter Familie Küche und Hauswirthschaft unter direkter Leitung meiner Frau erlernen.

Pension nach Uebereinkunft. 788

Dombrowo b. Krotoschin.
Janisch,
Königl. Oberamtmann.

Suche für meine Schwägerin, Kaufmannswittwe, in mittleren Jahren, gesunde stattliche Erscheinung, geschäftstüchtig, einen **älteren,** gebildeten, evangelischen, gleichfalls geschäftsthätigen Kaufmann, mit disp. Vermögen von 30 000 Mark als Kompagnon. Einheirathung nicht ausgeschlossen. Grundeigenthum mit voller Konzession vorhanden. 835

Offerten unter **A. T.** an die Exped. d. Ztg.

Kinderkleider nach neuestem Schnitt werden angefertigt 812
Viktoriastr. 25 (Thoreing.), I. r.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4

Lokales.

Posen, 19. Januar.

ng. **Vorträge zum Besten der Diakonissenanstalt.** Am Mittwoch Abend hielt im Saale der Diakonissenanstalt Herr Konsistorialrath D. Reichard vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über „Kirchliche Zustände in Frankreich vor hundert Jahren.“ Der Redner wies auf die blutigen Ereignisse hin, welche vor 100 Jahren in Paris sich abspielten, auf die Hinrichtung des Königs (21. Januar 1793) und die übrigen Gräuel der Schreckensherrschaft. Die damalige Revolution sei nicht nur eine politische sondern auch eine kirchliche gewesen und sei auf eine vollständige Vernichtung der christlichen Religion ausgegangen. Er schilderte sodann die Allmacht, mit welcher der Katholizismus seit der Aufhebung des Edikts v. Nantes bis kurz vor dem Ausbruch der Revolution geherrscht habe, sowie die vielfachen Drangsale, welche die evangelische Kirche durch 100 Jahre hindurch unter Ludwig XIV. und XV. habe ausstehen müssen. Er gab aus dem Leben der Gemeinden viele interessante Einzelheiten, namentlich schilderte er das Wirken der beiden evangelischen Geistlichen Antoine Court und Paul Rabaut. Erst im Jahre 1787 wurde auf Veranlassung des Ministers Malesherbes ein Toleranzedikt erlassen, durch welches den Protestanten die staatsbürgerlichen Rechte wiedergegeben und ihre Taufen und Ehen nicht mehr als ungültig angesehen wurden. Die katholische Kirche war damals im Vollbesitz ihrer Macht, sie hatte ein Einkommen von jährlich 400 Millionen Franks. Den ersten Anstoß zu den Angriffen auf die Kirche gab die von der Nationalversammlung im Dezember 1789 beschlossene Constitution civile du Clergé, durch welche die Einziehung sämmtlicher Kirchengüter und eine Abfindung der Kirche durch eine Dotation verfügt wurde, wogegen die Kirche den Eid auf die vom Könige beschworene Verfassung leisten sollte. Die evangelischen Geistlichen leisteten fast ausnahmslos den Eid, von den Katholiken dagegen nur 4 Bischöfe und 80 Priester, während der bei weitem größere Theil der katholischen Geistlichkeit auf Geheiß des Papstes sich standhaft weigerte die Konstitution anzuerkennen. In der Kirche entstand hierdurch eine ungeheure Kluft zwischen den prêtres assermentés und den non assermentés und schon damals machte sich eine große Entrüstung der aufgeregten Massen gegen die prêtres non assermentés geltend, von denen schon damals viele mißhandelt oder getödtet wurden. Am ärgsten aber wurde die Verfolgung, als unter der Herrschaft der Convention nationale die Tuilerien gestürmt waren und nun die Sendboten der Jacobiner von Paris aus in die Provinzen zogen, um die eingekerkerten Priester in großen Massen hinzuschlachten. Aber bald gingen die Machthaber noch weiter und verboten überhaupt die Abhaltung der Gottesdienste. Alle Priester, welche Gottesdienste abhielten, wurden auf das Schaffot geschleppt und um ihnen das Vergehen zu beweisen, genügten zwanzig später sogar nur zwei Zeugen. Auch dies Edikt war von einer Reihe von Greuelszenen begleitet, welche gegen die standhaften Priester verübt wurden. Der Wahnsinn riß sodann die Masse immer weiter, man verfügte die Entfernung der Kreuze, die Kassirung der Kirchen und schließlich erließ der Konvent ein neues Edikt, durch welches dekretirt wurde, daß das französische Volk von jetzt an nur noch der Göttin der Vernunft huldige. Der Redner schilderte die tollen fast wahnwitzig scheinenden Szenen, welche in Paris stattfanden und sich in genauer Kopie in den Provinzen wiederholten, er schilderte dabei namentlich die Zustände in Straßburg, wo die Voreltern des Redners Zeugen dieser Tollheiten waren. Sehr genau schilderte er sodann, wie die Geistlichen, besonders die evangelischen trotz einzelner Beispiele von Machtanbetung, in den elsässischen Landgemeinden sowohl, wie auch in Paris ihre Pflicht gethan und ihre Gemeinden erhalten hätten. Er ging dann über auf den durch Robespierres Willkür veranlaßten Beschluß, daß es ein être suprême gebe und den Zusammenbruch der Macht dieses Schreckensmanns, dem dann eine Wiederherstellung der Kirche folgt, welche indeß, da keine Geistlichen vorhanden waren, mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Der Vortrag enthielt eine solche Fülle von Material, daß es uns unmöglich ist, dasselbe hier auch nur annähernd wiederzugeben. Das Publikum folgte den interessanten Einzelheiten mit großer Spannung bis zum Schluß.

* **Im Verein früherer Mittelschüler** hielt am vorigen Montag Herr Lehrer Kahl einen Vortrag über „Selbst ist der Mann.“ Der Vortragende führte ungefähr Folgendes aus: „Der Himmel hilft demjenigen, der sich selbst hilft“, ist ein erprobtes Sprichwort, das in gedrängter Kürze das Resultat großer Erfahrungen zusammenfaßt. Der Geist der Selbsthülfe ist die Wurzel alles echten natürlichen Wachsthums im Individuum und bleibt die wahre Quelle nationaler Kraft und Stärke. Hilfe von außen ist in ihren Wirkungen oft schwächend, aber Hilfe von innen kräftigt immer. Was für Menschen oder Klassen gethan wird, nimmt ihnen bis auf einen gewissen Punkt den nothwendigen Antrieb etwas für sich selbst zu thun und Menschen, die zu viel geleitet und regiert werden, verfallen in einen Zustand von Hilfsbedürftigkeit. Selbst die besten Institutionen können dem Menschen keine wirksame Hilfe gewähren. Sie können ihm nur die Freiheit geben, sich selbst zu entwickeln und seinen Zustand zu vervollkommnen. Weise Gesetze sichern dem Menschen den Genuß der Früchte seiner geistigen und körperlichen Arbeit; aber keine noch so nachdrücklichen Gesetze sind im Stande, den Faulen fleißig, den Verschwender sparsam, den Trunkenbold mäßig zu machen. Diese Reformen können nur durch die Thätigkeit, Oekonomie und Selbstverleugnung des Individuums herbeigeführt werden; durch bessere Gewohnheiten, nicht durch größere Rechte. Die Lebensbeschreibungen großer Männer sind für uns besonders lehrreich und nützlich. Die werthvollen Beispiele, welche sie von der Kraft der Selbsthülfe, geduldigen Ausharrens, entschlossener Arbeit und standhafter Rechtschaffenheit geben, zeigen uns, was ein Jeder für sich auszuführen im Stande ist und veranschaulichen, wie Selbstachtung und Selbstvertrauen sogar Menschen aus dem niedrigsten Stande befähigen, sich ein anständiges Auskommen und bedeutenden Ruf zu erwerben. Die Geschichte der Töpferkunst bietet Beispiele großer Energie und geduldigster Beharrlichkeit in den Lebensläufen des Franzosen Palissy und des Deutschen Johann Böttger. Ersterer, ein gelernter Glasmaler und von niederer Herkunft, suchte nach der Kunst, irdene Waaren zu bemalen und zu emailliren. Aber er verstand von der Sache gar nichts; denn er hatte niemals Thon brennen sehen, als er seine Versuche begann. Er mußte daher alles durch sich selbst, ohne Hilfe, lernen. Nach vielen vergeblichen Experimenten entdeckte er die richtige Zusammensetzung des Schmelzes, nachdem er mehrere Oefen mit eigener Hand gebaut und endlich die zweckentsprechende Einrichtung gefunden, blühte ihm in wohlverdienter Weise der Erfolg. Sein Lebensabend war aber ein sehr trauriger. Er starb, ein Opfer der religiösen Verfolgungen in der Bastille. Der Apotheker Johann Böttger, der das Geheimniß der Goldmacherkunst gefunden zu haben vorgab, wurde dadurch, daß ihm der König von Sachsen bei Todesstrafe aufgab, Gold herzustellen, auf die Entdeckung des weißen Porzellans geführt. Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Architekt Kindler, wurde dem Vortragenden der Dank der Versammlung für den anregenden Vortrag durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Bunzlau die Stelle eines Polizeisergeanten mit 80 M. Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um 90 M. bis zu 1250 M. steigt, 180 M. Wohnungs- und Brennmaterialien-Entschädigung, alljährlich 1 Dienstanzug und alle 4 Jahre 1 Paletot. — Zum 1. April d. J. beim Amtsgericht Glogau die Stelle eines Lohnschreibers mit Schreiblohn im Betrage von 50—60 M. monatlich. — Zum 1. Februar d. J. beim Magistrat von Grünberg die Stelle eines Thurmwächters mit 360 M. Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um 24 M. bis zum Höchstbetrage von 456 M. steigt, 45 M. Holzgeld und pro Jahr 9 M. Oelgeld. — Zum 1. April d. J. im Bezirk der kaiserl. Ober-Post-Direktion Posen bei verschiedenen Postämtern und Agenturen mehrere Land-Briefträger-Stellen mit je 650 M. Gehalt und dem tarifmäßigen Wohnungsgeld-Zuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. April d. J. in demselben Bezirk mehrere Stellen von Post-Packetträgern mit je 700 M. Gehalt und dem tarifmäßigen Wohnungsgeld-Zuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung; ebenso mehrere Stellen von Briefträgern und Postschaffnern mit je 900 M. Gehalt, dem tarifmäßigen Wohnungsgeld-Zuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. März d. J. in Pleschen die Stelle des Küsters und Glöckners an der evangelischen Kirche; es wird verlangt die Beherrschung der Orthographie, gute Handschrift und Registratur-Kenntnisse. Der Glöcknerdienst erfordert die Stellung von Personen, welche drei Glocken zu gleicher Zeit läuten können; Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht (letzteres wohl wegen der dortigen evangelischen Polen); ca. 572 M. Einkommen. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Distriktsamt Witkowo-West die Stelle eines Amtsboten und Vollziehungsbeamten mit 400 Mark jährliches Gehalt, sowie 7,50 M. monatliche Gebühren.

p. **Heilgehilfen-Prüfung.** Der hiesige Barbier Fuchs, Wallischei 59b wohnhaft, hat neulich die Prüfung als Heilgehülfe bestanden, worüber ihm Seitens der kgl. Regierung das betreffende Zeugniß ausgestellt ist.

p. **Von der Warthe.** Trotz aller Bemühungen, den Pegel an der Wallischeibrücke vom Eise zu befreien, ist derselbe noch immer derartig übereist, daß sich die Feststellung des Wasserstandes nur schwer ermöglichen läßt. Die Warthe scheint jedoch bei dem scharfen Frost sehr schnell zu fallen.

* **Feuer.** Heute Vormittag 11 Uhr war Schuhmacherstraße Nr. 6 in der II. Etage — anscheinend durch Herausfallen glühender Kohlen aus einem Ofen — fast die ganze Ausstattung eines Zimmers in Brand gerathen. Von der alarmirten Feuerwehr wurde der Brand mit einer kleinen Handspritze bald gelöscht. Von den Bewohnern hatte das Feuer nicht mehr bewältigt werden können, da die Wasserleitung im ganzen Hause eingefroren war.

p. **Unfall.** In der St. Adalbertstraße verunglückte gestern Nachmittag ein Arbeiter beim Abladen von Spiritusfässern. Ein schweres Gebinde fiel nämlich dem Mann so unglücklich auf den Fuß, daß der Knochen leider gebrochen ist. Mittelst Droschke wurde der schwer Verletzte nach dem Diakonissen-Krankenhaus transportirt.

Polnisches.

Posen, 19. Januar.

d. **Der Geburtstag des Kaisers** fällt diesmal bekanntlich auf einen Freitag, d. h. also einen katholischen Fasttag. Der „Kuryer Pozn.“ weist hierauf hin und meint, das offizielle Diner, zu welchem an diesem Tage auch die Beamten katholischer Konfession geladen seien, müsse sich nach den Forderungen dieser Konfession richten; eine öffentliche Bekanntmachung in dieser Beziehung werde viele Zweifel beseitigen. Danach erachtet es also der „Kuryer Pozn.“ für nothwendig, daß bei dem Diner von Fleischspeisen Abstand genommen wird.

d. **Dem „Kuryer Pozn.“** sagt es natürlich nicht zu, daß in Korrespondenzen von hier an auswärtige deutsche Zeitungen die Verfügung des Kreis-Schulinspektors Schwalbe im wohlwollenden Sinne besprochen wird, und meint: es existire hier überhaupt ein Korrespondenz-Bureau, zu dessen Haupt-Mitarbeiter einer der höheren Schulräthe bei der hiesigen Königl. Regierung gehöre; trotzdem derselbe Altkatholik sei, nehme er eine Stellung ein, welche ihm die Möglichkeit gebe, einen sehr entschiedenen Einfluß auf die religiösen und Schul-Interessen der Polen in der Provinz Posen auszuüben. Der „Kuryer“ meint: er möge nicht glauben, daß dies wahr sein könne; aber der allgemeinen und beunruhigenden Entrüstung gegenüber, welche durch die Verfügung des Kreis-Schulinspektors Schwalbe hervorgerufen worden sei, würde es gut sein, wenn jener Beamte in irgend einer Weise den kursirenden Gerüchten widerspräche.

d. **Die deutschen katholischen Geistlichen in Oberschlesien** hatten bekanntlich gegen die „Nowiny Raciborskie“ Erklärungen losgelassen, in welchen sie die dortige polnische Bevölkerung aufforderten, diese Zeitung nicht mehr zu lesen und durch ihr Abonnement nicht mehr zu unterstützen. Der „Orendownik“ will nun aus guter Quelle erfahren haben, daß die dortige oberschlesische Bevölkerung sich nach dieser Aufforderung nicht richte, vielmehr die genannte polnische Zeitung durch zahlreiches Abonnement unterstütze.

Militärisches.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser hat befohlen, daß während der Kaisermanöver sowie bei jedem Dienst in seiner Gegenwart, sofern nicht für den einzelnen Fall Sonderbestimmung ergeht, von sämmtlichen Offizieren die Schärpe getragen werden soll. Die gegenwärtigen Vorschriften über das Anlegen der Husarenschärpe bleiben hierbei unberührt. — Bei der Ober-Militär-Examinations-Kommission finden 1893 in den Monaten April, Mai, Juni, August, Oktober und November Prüfungen statt, außerdem eine Prüfung in der zweiten Hälfte des Monats März. Das Kriegsministerium hat festgesetzt, daß Stabsoffiziere des Gardekorps den diesjährigen Aushebungsgeschäften in den Bezirken der 1., 5., 9., 13., 17., 21., 25., 29., 36., 37., 41., 62. und 72. Infanteriebrigade, event. in den Gebietstheilen derselben beizuwohnen haben, welche Rekruten für die Garde stellen. — Es ist eine neue Exerzierpatrone 88 konstruirt worden, deren Hülse mit Längsrillen versehen ist, um sie von der scharfen und der Platzpatrone 88 noch leichter unterscheiden zu können. Die Munitionsfabrik wird nur noch Exerzierpatronen der neuen Art fertigen; die bei den Truppen und den Artilleriedepots befindlichen Exerzierpatronen 88 bisheriger Art sind jedoch aufzubrauchen. Der Kaiser hat die Einführung vereinfachter Tragevorrichtungen für die Tornister der Feldartillerie genehmigt. Die Beschaffung derselben hat nach Maßgabe verfügbarer Mittel zu erfolgen. — Bezüglich der Abhaltung von Informationskursen bei der Infanterie-Schießschule u. s. w. hat der Kaiser folgende Ordre erlassen: Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme ich: Im Jahre 1893 sind bei der Infanterie-Schießschule drei Informationskurse für je 22 Oberstlieutenants und Majors und ein Informationskursus für 30 Regiments-Kommandeure und im Range gleichstehender Stabsoffiziere abzuhalten. An Lehrkursen finden im Jahre 1893 bei der Infanterie-Schießschule vier statt. Zu jedem sind 60 Hauptleute und 30 Lieutenants zu kommandiren. An Unteroffizier-Uebungskursen ist im Jahre 1893 je einer bei der Infanterie-Schießschule und auf den Truppen-Uebungsplätzen bei Arys und bei Münster mit insgesammt

Eugen Richters Jugenderinnerungen.

Die „Jugenderinnerungen“ von Eugen Richter, welche vor einigen Wochen zuerst in dem Feuilleton der „Freis. Ztg.“ veröffentlicht wurden, sind nunmehr als besonderes Büchlein schon in zweiter Auflage (Sechstes und Siebentes Tausend) in der Expedition der „Freis. Ztg.“ erschienen und können durch alle Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. bezogen werden.

„Schier dreißig Jahre bist Du alt, hast manchen Sturm erlebt“, so schrieb die Mutter von Eugen Richter kurz vor ihrem Tode demselben zu seinem Geburtstage am 30. Juli 1868. Das Büchlein schildert diese „Sturm- und Drangperiode“ bis zur Erreichung des dreißigsten Lebensjahres. „Je mehr man in jungen Jahren gerüttelt und geschüttelt wird,“ so meint Eugen Richter in seinem Schlußkapitel, „desto sicherer kommt man zuletzt für das Mannesalter in diejenige Lage, welche für die eigene Individualität die angemessenste ist“.

Eugen Richter stammt aus einer alten Beamtenfamilie. Sein Vater war ebenso wie sein Großvater Militärarzt, sein Großvater mütterlicherseits Ober-Postdirektor in Düsseldorf. Im alten Postgebäude zu Düsseldorf geboren, schildert Eugen Richter seine ersten Kinderjahre auf dem Posthofe mitten im Trubel zwischen Pferden und Postillonen, Kondukteuren und Reisenden, in der Packkammer und in der benachbarten Postwagen-Werkstatt. Sein Großvater, „der alte Maurenbrecher,“ wie er in Düsseldorf hieß, hatte dort ein halbes Jahrhundert hindurch die Post geleitet, zuerst als erblicher Konzessionär von Thurn und Taxis, dann als französischer Postmeister und endlich bis 1850 als preußischer Oberpostdirektor. Seit 1675 hatte sich das Postmeisteramt von Thurn und Taxis in der Familie stets vom Vater auf den Sohn vererbt. Die Eltern von Eugen Richter — der Vater war damals Regimentsarzt der Ulanen in Düsseldorf — wohnten im Postgebäude, bis der Vater 1848 zum Generalarzt in Koblenz befördert wurde.

Den Verdiensten seines Vaters als Bahnbrecher des Fortschritts im Militär-Medizinalwesen hat Eugen Richter in seinen „Jugenderinnerungen“ ein besonderes Kapitel gewidmet. Sein Vater war in der vormärzlichen Zeit der einzige preußische Militärarzt, der es wagte, öffentlich in Zeitschriften und Broschüren unter seinem Namen die bestehenden Mißstände im Militär-Medizinalwesen zu geißeln.

Mit einer Schilderung der Leiden und Mühen des zehnjährigen Gymnasiasten in Koblenz beginnt das erste Kapitel. Eugen Richter vermochte sich nicht mit den lateinischen unregelmäßigen Verbis zu befreunden und mußte ein zweites Jahr in der Quinta des Gymnasiums zubringen. Wir lernen als seine Mitschüler hier Karl v. Huene, den bekannten Reichstags- und Landtagsabgeordneten, und den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Hermann Mosler kennen. Mit ihnen in gleichem Schritt stieg Eugen Richter bis zum Abiturientenexamen am Koblenzer Gymnasium aufwärts. Das Koblenzer Gymnasium war damals ein recht strenges Gymnasium, aber heute noch dankt Eugen Richter, wie er schreibt, dem dortigen Gymnasium „die nachhaltige Gewöhnung an ernstes und andauerndes Arbeiten.“

Zum ersten Mal sprach Eugen Richter öffentlich bei seiner Konfirmandenprüfung in der Schloßkirche zu Koblenz. Die spätere Kaiserin Augusta, welche damals als Prinzessin von Preußen in Koblenz wohnte, war bei dieser Prüfung anwesend. Die frische und freie Art, wie Eugen Richter bei der Prüfung auftrat, veranlaßte die Prinzessin gegenüber der Mutter des Prüflings, mit welcher sie in Koblenz öfter in Sitzungen wohlthätiger Frauenvereine zusammentraf, den Wunsch zu äußern, daß Eugen Richter Geistlicher werden möchte. „Wie man sich doch in der Beurtheilung junger Leute täuschen kann!“ meint Eugen Richter bei Erzählung dieses Vorfalls.

Als Oberprimaner hatte dann Eugen Richter bei der Königsgeburtstagsfeier 1855 eine Rede zu halten über das Thema: „In Fährden und in Nöthen zeigt erst das Volk sich echt.“ Der Oberpräsident v. Kleist-Retzow, welcher an dem Festakte theilnahm, beglückwünschte den Vater zu dieser Rede, welche der Gymnasial-Direktor vorher im Konzept loyal zugestutzt hatte. „Später“ so bemerkt Eugen Richter in seinen „Jugenderinnerungen“, „hat Kleist-Retzow im Reichstag wohl weniger Freude an mir erlebt.“

Nicht in Uebereinstimmung mit den Wünschen seiner Eltern wählte Eugen Richter das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften. Ihm schwebte dabei, wie er schreibt, von Anfang an weit weniger ein bureaumäßiger Lebenslauf vor als der Wunsch, die öffentlichen Zustände in ihrem Wesen und Zusammenhang kennen zu lernen. Die Eltern legten sich Beschränkungen auf, um bei dem knappen Einkommen, das Studium des Sohnes zu ermöglichen. Der Vater schaffte das gewohnte Reitpferd und zugleich den männlichen Dienstboten ab. „Niemals“, so bemerkt Eugen Richter, „im Leben habe ich mich undankbarer erwiesen, als indem ich späterhin im Reichstage dafür wirkte, die Rationsgelder nur für wirklich gehaltene Pferde auszuzahlen. Wäre der Rationsbezug schon zu jener Zeit von der Pferdehaltung abhängig gewesen, so würde ich schwerlich die Mittel gefunden haben, um die Universität zu beziehen.“

Der Verfasser schildert uns dann seine Universitätszeit in Bonn, Heidelberg und Berlin. Vor allem interessirten ihn die volkswirthschaftlichen Vorlesungen, in Berlin die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses. Im Sommer 1858 erwarb Eugen Richter das erste Schriftstellerhonorar für einen volkswirthschaftlichen Aufsatz, welcher nach vielen vergeblichen Versuchen der Veröffentlichung endlich in der „Illustrirten Zeitung“ zu Leipzig für 5 Pf. die Zeile Aufnahme gefunden hatte. Das Honorar wurde am 20. Geburtstag mit den Freunden feierlich vertrunken.

Während der Vorbereitungszeit als Auskultator und Referendar betheiligte sich Eugen Richter eifrig an volkswirthschaftlichen Kongressen und Vereinen, lernte dort viele spätere Parlaments-Kollegen kennen und arbeitete sich in volkswirthschaftliche Zeit- und Streitfragen ein. Wir erfahren, daß Eugen Richter als Auskultator in Düsseldorf dem Justizdienst wenig Geschmack abgewann und 1860 zur dortigen Bezirksregierung als Referendar übertrat, nachdem er das zweite Examen mit dem Prädikat „Ausgezeichnet“ bestanden hatte. Aus der Referendarzeit erzählt uns Eugen Richter über seine Thätigkeit unter den „Erweckten“ im Wupperthal. Eine Regierungskommission hatte eine angebliche Erweckung der Waisenkinder im Elberfelder Waisenhause durch den heiligen Geist zu

420 Unteroffizieren abzuhalten. Als Hilfslehrer dürfen Lieutenants bis zur Zahl von 12 herangezogen werden. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen. Auch ermächtigte Ich dasselbe, unter Umständen eine Erhöhung der für die Kurse festgesetzten Theilnehmerzahl eintreten zu lassen.

Berlin, 18. Jan. Dem Premierlieutenant à la suite des badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, Freiherrn Gans Edler zu Putlitz, ist als Hauptmann mit Pension der nachgesuchte Abschied bewilligt worden. Herr v. Putlitz, der Sohn des Dichters und Karlsruher Theater-Intendanten Gustav zu Putlitz, ist seit einem Jahre beurlaubt und mit der Leitung des Hoftheaters in Stuttgart betraut gewesen. Sein Austritt aus der Armee ist jetzt erfolgt, weil er endgiltig zum Hoftheater-Intendanten ernannt worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

–i **Gnesen,** 17. Januar. [Schwurgericht.] Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Gentz begann gestern die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Angeklagt war an diesem Tage der Büdner Valentin Kwapiszewski aus Tremessen-Parzellen: zu Gnesen am 20. Dezember 1888 einen ihm auferlegten Offenbarungseid wissentlich falsch geleistet zu haben. Der Angeklagte hatte aus einem Prozeß gegen den Wirth Malszewski eine Kostenrechnung an die Gerichtskasse zu Gnesen von 256,75 M. zu zahlen. Da die Zwangsvollstreckung wegen derselben gegen ihn fruchtlos ausfiel, so wurde er zur Ableistung des Offenbarungseides geladen. In dem am 20. Dezember 1888 zu diesem Zwecke vor dem Königl. Amtsgericht zu Gnesen angestandenen Termine überreichte er ein Verzeichniß seines Vermögens, nach dem er nur die nothwendigen Kleider habe und erklärte mündlich, daß er an ausstehenden Forderungen nur Darlehne von 10 Mark und 3 Mark habe. Hierauf leistete er den Offenbarungseid dahin ab, daß er sein Vermögen vollständig angegeben und wissentlich nichts verschwiegen habe. Es stellte sich aber heraus, daß der Angeklagte damals noch andere Forderungen hatte im Betrage von etwa 800 Mark. Der Angeklagte vertheidigt sich damit, daß er nur danach befragt worden, ob er etwas ausgeborgt hätte und hätte er demnach diese Forderungen, die keine Darlehnsforderungen seien, nicht angegeben. Nach der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte des fahrlässigen Meineids für schuldig befunden und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Aus der Provinz Posen.

Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.

♌ **Samter,** 18. Jan. [Grober Unfug. Gründung neuer evangelischer Schulen. Jahresbericht der Standesämter.] Am vergangenen Montage, kurz nach 9 Uhr Abends, wurde durch ruchlose Hand von der Kaplanstraße her ein scharfkantiges, faustgroßes Stück Steinkohle nach den Fenstern des I. Klassenzimmers der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule geworfen, wo gerade der Dirigent und Hauptlehrer Herr Miękwicz unterrichtend thätig war. Die Kohle zerschmetterte 2 hintereinander stehende Scheiben der Doppelfenster, drang in das Zimmer und traf einen Fortbildungsschüler an der Schulter und einen andern an der linken Hüfte. Außerdem wurden durch Glassplitter zwei Schüler im Gesichte und ein Schüler an der Hand leicht verletzt. Der Thäter entkam in der Dunkelheit ungesehen und das herrschende Schneetreiben verdeckte seine Spur. Doch lenkt sich der Verdacht auf einen Lehrling, welcher wiederholt wegen ungebührlichen Verhaltens von den Lehrern angezeigt und polizeilich bestraft worden ist. — In unserem Kreise soll zu Kuzle, Kazmierz und Scharfenort je eine evangelische Schule neu gegründet werden. Sämmtliche drei Stellen dürften bereits im Laufe dieses Jahres zur Besetzung gelangen. — Auf dem Standesamte Samter Stadtbezirk wurden im verflossenen Kalenderjahre 148 Geburts- sowie 97 Sterbefälle angemeldet und 36 Ehen geschlossen. Das Standesamt Samter Landbezirk hatte 365 Geburten, 208 Sterbefälle und 63 Eheschließungen zu verzeichnen. Die Seelenzahl der beiden Bezirke beträgt annähernd 4500 bez. 10 000.

♆ **Schmiegel,** 18. Jan. [Polnische Theatervorstellung. Unfall.] Am letzten Sonntage veranstaltete hier der polnische Industrie-Verein eine polnische Theatervorstellung, welche besonders von Polen recht zahlreich besucht war und auch ein gutes finanzielles Ergebniß geliefert haben soll. Es ist dies die einzige Wohlthätigkeitsvorstellung, zu der sich auch die Polen in nennenswerther Zahl einfinden. Den sonstigen Veranstaltungen zu mildthätigen Zwecken halten sie sich fast ausnahmslos fern, obgleich dieselben in erster Linie den Armen ihrer Nationalität zu Gute kommen, da die Noth bei der polnischen arbeitenden Bevölkerung viel größer ist, als bei der deutschen. — Am 16. d. Mts. ereignete sich hier ein recht bedauerlicher Unfall. Der Kutscher von einem benachbarten Dominium hatte die vor den Schlitten gespannten Pferde leicht angebunden vor der Post stehen lassen, während er in derselben eine Besorgung verrichtete. Durch irgend einen Umstand wurden die Pferde erschreckt, rissen sich los und gingen durch. Die Kaufmannswittwe Sp. von hier, welche in dem Gefährt saß, wurde herausgeschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen.

g. **Jutroschin,** 18. Jan. [Beinahe erfroren. Tod in Folge Verbrennens. Sozialdemokratisches.] An einem der letzten Tage ging ein Arbeiter aus Grombkowo von hier nach Hause. Von dem genossenen Schnaps jedenfalls matt geworden, setzte er sich am Straßenrande nieder, wo er einschlief und später von Fornalen aus Stelec ganz erstarrt aufgefunden und in seine nicht mehr weit entfernte Wohnung gebracht wurde. Er hat sich Hände und Füße erfroren. — Das vierjährige Söhnchen des Einwohners Grabarse in Schwentroschine hatte sich dieser Tage mit dem Rücken gegen die Feuerungsthür des geheizten Ofens gestellt, während die Mutter nur wenige Minuten aus der Stube abwesend war. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Kleider des Kindes verbrannt und den Oberkörper mit Brandwunden bedeckt, die schon nach wenig Stunden den Tod des Kleinen herbeiführten. — Wie aus Krotoschin berichtet wird, sollen dort in vorletzter Nacht an den Markt- und Straßenecken sozialdemokratische Aufrufe angeklebt worden sein, die aber sofort seitens der Polizei entfernt wurden.

ch. **Rawitsch,** 18. Jan. [Jahres-Durchschnittspreise. Rohe Mißhandlung.] Die Jahres-Durchschnittspreise für das abgelaufene Jahr haben hier nach den zu amtlichen Zwecken veranstalteten Erhebungen betragen für je 100 Kilogr. Weizen 18,90 M., Roggen 17 73 M., Hafer 14,33 M., Heu 5,63 M., Stroh 3 62 M.; für je 1 Kilogr. Weizenmehl 32 Pf. und Roggenmehl 29 Pf. Im Vorjahre stellten sich die Preise folgendermaßen: Weizen 22,43 M., Roggen 20,85 M., Hafer 15,73 M., Heu 4,60 M., Stroh 3,24 M., Weizenmehl 37 Pf. und Roggenmehl 36 Pf. — Erst vor Kurzem wurde an dieser Stelle von einem Akte roher Mißhandlung Mittheilung gemacht (es hatte ein Fleischergeselle seinen Bruder durch einen Messerstich in den Unterleib gefährlich verletzt) und leider kann schon wieder über einen ähnlichen Fall berichtet werden und wieder ist der Thäter ein Fleischergeselle. Als am letztvergangenen Sonntage Abends kurz nach 10 Uhr der Kommis M. von hier, aus dem Theater kommend, die Berlinerstraße entlang nach Hause ging, kamen ihm mehrere junge Leute entgegen. Obwohl M. diesen aus dem Wege ging, erhielt er beim Vorübergehen einen wuchtigen Messerstich in den Rücken. Der von dem Vorfalle benachrichtigten Polizei gelang es, am nächsten Tage den Thäter in der Person des 22 Jahre alten, hier in Arbeit stehenden Fleischergesellen Z. aus Görchen zu ermitteln. Z. behauptet, bei Ausführung der That sinnlos betrunken gewesen zu sein und gab selbst zu, daß ihm von dem Gemißhandelten noch nie etwas zu Leide gethan worden, daß er ihn gar nicht kenne und daß er ihn auch nicht verkannt habe. Er hat die That also lediglich aus Rauflust begangen. Letztere wird ihm hoffentlich durch die über ihn verhängte Untersuchungshaft und durch strenge Strafe ausgetrieben werden. Die Verletzung des M. ist dank dem Umstande, daß er dicke Winterkleidung anhatte, die ein tieferes Eindringen des Messers verhinderte, keine lebensgefährliche.

!-! **Neutomischel,** 18. Jan. [Versetzung. Kreissparkasse.] Der Königliche Kreisschulinspektor Herr Kießner hierselbst ist vom 1. Februar d. J. ab in gleicher Eigenschaft nach Schwetz in Westpreußen versetzt worden. — Das Kuratorium der hiesigen Kreissparkasse hat vom 15. d. Mts. ab eine Receptur dieser Kasse in Konkolewo errichtet und die Verwaltung derselben dem Lehrer und Kantor Herrn Harlack daselbst übertragen. Die Receptur nimmt Spareinlagen entgegen, auch verkauft dieselbe Sparmarken, das Stück zum Preise von 10 Pfennigen und vermittelt die Gewährung von Darlehen gegen Wechsel oder Hypotheken.

ab. **Meseritz,** 18. Jan. [Kreisdeputirtenwahl. Personalnotiz.] In der letzten gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung wurden die Wahlen unserer Vertreter zum Kreistage vollzogen. Herr Bürgermeister Dollegaß und Rathsherr Wünsche wurden als Deputirte wiedergewählt; Stellvertreter der letzteren sind Herr Stadtverordnetenvorsteher P. Matthias und Herr Stadtverordneter H. Clemens. — Der mit der kommissarischen Verwaltung des hiesigen Landrathsamtes betraute Herr Polizeirath Roell hat seine Amtsgeschäfte am 11. d. Mts. übernommen.

R. **Crone a. d. Brahe,** 18. Jan. [Kriegerverein.] Mit der Einrichtung von Vereinsabenden, die einen engeren Anschluß der Kameraden und eine Förderung des Vereinslebens bezwecken sollten, hat der hiesige Kriegerverein wenig Glück gehabt. Der Besuch verringerte sich von Abend zu Abend und hörte zeitweise ganz auf, es ist deshalb auch erörtert worden, ob nicht ein Unterbleiben der Vereinsabende angebracht wäre. Dabei zählt der Verein nicht weniger als 192 Mitglieeer, die sich aus allen Gesellschaftsklassen und Konfessionen rekrutiren. Zur Beliebtheit der Vereinsabende hat es jedenfalls nicht beigetragen, wenn in den an denselben gehaltenen Vorträgen die Politik berührt wurde. (U. A. wurde auch die Annahme der Militärvorlage empfohlen.) In der letzten Generalversammlung wurde nun das Vereinsstatut dem Normalstatut entsprechend abgeändert.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 18. Jan. [Eisfischerei. Nothfall. Schlittschuhlauf auf der Brahe.] Die Eisfischerei, die in unserem Kreise sonst in ziemlich ausgedehntem Maße betrieben wurde, konnte in diesem Winter wenig oder gar nicht ausgeübt werden, obwohl viele in unserem Kreise wohnhafte Fischer auf die Eisfischerei eingerichtet sind. Als eine Folge dieser durch die zu starke Kälte eingetretene Verhinderung ist wohl der Fischmangel, der sich jetzt auf den Wochenmärkten bemerkbar macht, zu betrachten. Ferner fehlen aus demselben Grunde die Fischzufuhren aus den kleineren Städten Westpreußens, wie Zempelburg, Vandsburg, Tuchel. Die Preise sind natürlich ungemein gestiegen und jetzt höher wie die Fleischpreise. — Obwohl die Wohlthätigkeitsvereine in unserem Kreise ihre segensreiche Thätigkeit in vollem Umfange ausüben und auch die private Wohlthätigkeit nicht stille steht, kommen doch Nothfälle bei „verschämten" Armen vor, die wahrhaft herzzerreißend sind. So starb einer in Crone wohnhaften Wittwe ein Kind schon Ende voriger Woche. Die arme, dabei aber anständige Frau war wegen Geldmangels nicht in der Lage ihr Kind zur letzten Ruhe zu bringen, erst gestern wurde durch Sammlungen die nöthige Summe aufgebracht. — Der Schlittschuhlauf auf der Brahe wird trotz aller Warnungen doch noch immer und namentlich von Kindern ausgeübt, es sei deshalb nochmals an die vielen Fälle erinnert, in denen der Brahe auf diese Weise Menschenleben zum Opfer fielen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Konitz,** 17. Jan. Der hiesige jüdische Rabbiner Dr. Grabowski hatte bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, ihn von der Zahlung der Kommunalsteuer entweder ganz zu befreien oder ihn als Geistlichen oder Beamten mit nur 2 Prozent zu veranlagen. Diesen Antrag hatte die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung vom 24. November v. J. beim Magistrat befürwortet; der Regierungs-Präsident hat jedoch erklärt, daß dieser Beschluß, weil der Städteordnung widersprechend, ein gesetzwidriger sei, da der Rabbiner Dr. Grabowski weder als Geistlicher noch als Beamter zu erachten sei.

* **Dirschau,** 17. Jan. [Mord.] Am Vormittage des 15. Januar ist auf dem Wege von Kunzendorferfeld nach dem Bahnhof Simonsdorf der Arbeiter Johann Nicodem mittelst zweier Revolverschüsse in die Brust ermordet und beraubt worden. Geraubt sind etwa 14½ M. baares Geld, darunter ein Zehnmarkstück, ein rothgeflecktes Taschentuch mit Aepfeln und Fleischstücken, ein grau und schwarz gestreiftes Hemd und ein Weidenhandstock ohne Griff. Nach telegraphischer Anzeige der Staatsanwaltschaft Elbing sind die Arbeiter August und Wilhelm Schwarz, Söhne des Arbeiters Gottfried Schwarz aus Dirschau, verdächtig, den Raubmord begangen zu haben. Als sich am heutigen Morgen zwei Polizeibeamten zu Schwarz begaben, fanden sie in einem Kasten, zu deren Schloß die Genannten keinen Schlüssel haben wollten, einen geladenen sechsläufigen Revolver. In dem Kleide der Mutter der beiden wurde ein Zehnmarkstück gefunden, welches die Frau von dem ältesten Sohne erhalten haben wollte. Dieser konnte sich über den rechtmäßigen Erwerb des Goldstücks nicht ausweisen. August und Wilhelm Schwarz, welche im Alter von 19 und 25 Jahren stehen, sind verhaftet.

* **Grottkau,** 18. Jan. [Auf der Malzdarre erstickt.] Gestern fand man in der Mälzerei des Brauereibesitzers Eduard Kunze im Darreraum zwei Arbeiter, welche daselbst den Tag vorher beschäftigt waren, leblos vor. Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem einen der Verunglückten von Erfolg. Die Verunglückten hatten sich im überhetzten Darreraum schlafen gelegt und, um die Wärme nicht ausströmen zu lassen, das Ventil geschlossen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 18. Jan. Es kommt also doch noch zu geheizten Pferdebahnen! Es wird über diese erfreuliche Neuerung Folgendes mitgetheilt: Wenn auch nicht mehr in diesem Winter, so doch bestimmt für den nächsten ist die probeweise Heizung von Wagen der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft beschlossen. Die bisherigen Heizvorrichtungen für die öffentlichen Zwecken dienenden Fuhrwerke, wie sie schon in einzelnen Fällen bei Droschken, Omnibussen u. s. w. angewendet wurden, haben sich nicht bewährt. Theilweise wurden diese Probewagen überheizt und die Passagiere konnten es deshalb im Innenraum nicht aushalten, oder die Feuerung war verhältnißmäßig pro Wagen zu theuer und schließlich litt der Bau des Gefährtes durch die trockene Hitze. Jetzt ist nun durch einen hiesigen Ingenieur eine Heizvorrichtung für Fuhrwerke fertig gestellt worden, welche bei einem ganz gering-

---

untersuchen. Schließlich kam dabei die Täuschung des Anstaltspersonals durch böse Buben heraus, welche tagelang eine Komödie aufgeführt hatten.

Mit gutem Humor schildert Eugen Richter auch seine Thätigkeit als kommissarischer Landrath in Mettmann Ende 1861, insbesondere die Einführung einer Straßenbeleuchtung durch Oellaternen in der Kreishauptstadt.

Den Höhepunkt seiner amtlichen Laufbahn hatte er auf dem Landrathsamt in Mettmann erreicht. In Ungnade fiel er schon 1861 bei der Regierung in Düsseldorf durch Abfassung einer Broschüre „Ueber die Freiheit des Schankgewerbes", in welcher er die damals schwebende Frage der Reform der preußischen Gewerbepolizei in freiheitlichem Sinne erörterte. Indeß kam er noch mit einem Verweis zu den Personalakten davon. Kritischer war aber die Sache, als er, als Regierungsreferendar dem Domänen-Departement in Magdeburg überwiesen, dort einen konservativen Verein besucht und über diesen Verein unter der Maske eines durchreisenden Fremden ein humoristisches Feuilleton für die „Niederrheinische Volkszeitung" geschrieben hatte. Wegen Beleidigung des konservativen Vereins und Verhöhnung der Armee-Reorganisation trug der Regierungspräsident in Magdeburg bei den Ministern auf Entlassung aus dem Staatsdienst an. Doch begnadigte man den jugendlichen Sünder zu einer Strafversetzung nach Potsdam.

So gelang es Eugen Richter, Ende 1862 das Zeugniß der Reife zum großen Staatsexamen zu erlangen. Ausführlich schildert derselbe die Vorbereitungen dazu, insbesondere in der Anstalt zu Baumgartenbrück bei Potsdam, deren Besuch damals für die Regierungsreferendare unerläßlich war wegen der übermäßig hohen formalen Anforderungen, welche bei der mündlichen Prüfung gestellt wurden. Diese mündliche Prüfung erstreckte sich damals nicht blos auf die gesammte Staats- und Rechtswissenschaft, sondern auch auf die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung im willkürlichsten Umfang. Während der Vorbereitungszeit zum Examen fand Eugen Richter Zeit, sich mit Arbeiterfragen praktisch zu befassen. Er hatte die Bekanntschaft von Schulze-Delitzsch auf volkswirthschaftlichen Kongressen gemacht, gründete in Düsseldorf einen Konsumverein und trat schon damals als Referendar der Verbreitung der eben auftauchenden sozialdemokratischen Lehren im Düsseldorfer Handwerkerverein, sowie auf einem Arbeitervereinstage in Frankfurt am Main entgegen. Dort lernte er im Sommer 1863 zuerst Bebel kennen, welcher zu jener Zeit ein entschiedener Gegner Lassalles war.

Eugen Richter bestand das Assessorexamen im Mai 1864. Aber seine Personalakten enthielten den Verweis wegen der Broschüre über die Freiheit des Schankgewerbes und die Disziplinarverhandlung über das erwähnte Feuilleton in Betreff des konservativen Vereins in Magdeburg. Man stellte an Eugen Richter die Forderung, als unbesoldeter Assessor nach Bromberg zu gehen, anstatt wie dies sonst bei unbesoldeten Assessoren der Fall ist, am Wohnorte seines Vaters beschäftigt zu werden. Eugen Richter suchte dieser Zumuthung zunächst auszuweichen durch Aufsuchen eines andern Beschäftigungszweiges. Doch überall, in der Verwaltung der indirekten Steuern, bei der Eisenverwaltung, wurde er zurückgewiesen. Darauf bewarb er sich um die eben vakant gewordene Bürgermeisterstelle in Neuwied und wurde alsbald mit allen gegen eine Stimme gewählt. Aber die Koblenzer Regierung versagte der Wahl ihre Bestätigung wegen der erwähnten in den Akten verzeichneten politischen Sünden. In einem Briefe an die Stadtverordnetenversammlung, welcher alsbald an die Oeffentlichkeit gelangte, legte Eugen Richter diese Gründe seiner Nichtbestätigung offen dar. Damit war der Bruch mit der Regierung entschieden. Eugen Richter lehnte es ab, nach Bromberg als unbesoldeter Assessor zu gehen. Einem Disziplinarverfahren, welches deshalb und wegen seines Briefes an die Neuwieder Stadtverordnetenversammlung eingeleitet werden sollte, kam Eugen Richter durch Einreichung seines Abschiedsgesuches Ende 1864 zuvor. Er war also gerade 6 Monate Regierungsassessor, allerdings nur, wie er bemerkt, in partibus infidelium.

Aus dem Staatsdienst ausgeschieden, hatte Eugen Richter 1865 auch Gelegenheit, praktisch zu erfahren, daß es in Privatdiensten mitunter um die politische Freiheit der Beamten schlecht bestellt ist. Eugen Richter hatte sich schon in Berlin als Schriftsteller niedergelassen, als ihn das Zureden seiner Eltern bewog, eine Anstellung anzunehmen, welche ihm in der Direktion der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft angeboten worden war zur Bearbeitung der Fragen der Gesetzgebung und für die Korrespondenz mit Verwaltungsbehörden in Bezug auf das Versicherungswesen. Eine Denkschrift über die Fehler und Mängel des Versicherungsrechts in Deutschland, welche der Generaldirektor 1865 dem deutschen Handelstage überreichte, stammte aus Richters Feder. Aber auch in Magdeburg konnte Eugen Richter die Betheiligung an öffentlichen Angelegenheiten nicht unterlassen. Sein agitatorisches Eintreten für die Stadterweiterung brachte ihn in Zwiespalt mit dem damaligen Oberbürgermeister Hasselbach, welcher als Mitglied des Aufsichtsraths der Feuerversicherungsgesellschaft eine Entlassung herbeiführte. Schon vorher hatte der Oberpräsident auf dieselbe gedrungen, als zur Zeit der Auflösung von Versammlungen aus Anlaß von Besprechungen des Kölner Abgeordnetenfestes Richter in einer öffentlichen Versammlung den überwachenden Polizeibeamten auf den Verfassungseid der Beamten aufmerksam gemacht hatte.

Nunmehr siedelte Eugen Richter definitiv nach Berlin über, um von Anfang 1866 an als volkswirthschaftlicher und politischer Schriftsteller thätig zu sein. In regem Verkehr mit den Mitgliedern des damaligen Abgeordnetenhauses bereitete er sich für die parlamentarische Laufbahn vor. Bei den ersten Wahlen zum norddeutschen konstituirenden Reichstage empfahl ihn Schulze-Delitzsch als Kandidaten in Nordhausen. Richter wurde auch gewählt und schloß sich der kleinen Fraktion der Linken oder der Fortschrittspartei im Reichstage an. Er gehörte auch mit dem späteren Fürsten Stolberg-Wernigerode und dem Frhrn. v. Stumm zu den Jugendschriftführern dieses Reichstages, hielt aber die Zeit, das Wort zu ergreifen, noch nicht für gekommen.

Die parlamentarische Wirksamkeit aber fand ein rasches Ende: bei den Neuwahlen zum ordentlichen Reichstage im Herbst 1867 fiel Eugen Richter in Solingen durch. Erst im Januar 1869 trat er in die parlamentarische Laufbahn dauernd ein, zunächst als Mitglied des Abgeordnetenhauses für Königsberg in der Neumark. Inzwischen hatte Eugen Richter ein finanzwissenschaftliches Werk, „Das preußische Staatsschuldenwesen und die preußischen Papiere", Berlin 1869, geschrieben.

Mit dem Eintritt in die parlamentarische Laufbahn bricht das Büchlein ab. „Ich habe die Ueberzeugung", so schreibt der Verfasser am Schluß, „jetzt seit mehr als 25 Jahren demjenigen Wirkungskreis anzugehören, der für mich nach Anlage, Vorbildung und Neigung der geeignetste ist und den ich jedenfalls für den Rest meines Lebens mit keinem andern mehr vertauschen möchte. In Wort und Schrift öffentlich für öffentliche Angelegenheiten, in gesicherten und deshalb vollkommen unabhängigen, äußeren Verhältnissen, nur der eigenen Ueberzeugung folgend, wirken zu können — ich kann mir für mich nichts Besseres und Schöneres denken und wünschen. Daß diese Wirksamkeit mehr zum Gegenstand hatte, den Rückschritt zu verhindern, als große Fortschritte herbeizuführen, liegt an ungünstigen politischen Konstellationen, welche die Männer unserer freisinnigen Richtung in den letzten Jahrzehnten nöthigten, mehr die Waffe zur Abwehr als das Werkzeug zur Feldbestellung in die Hand zu nehmen."

fügigen Verbrauch von Heizmaterial den Wagen erwärmt. (Es scheint sich um das patentirte Straußsche Petroleum-Gas-Heizungssystem zu handeln, das bei geringem Materialverbrauch eine angenehme Wärme verbreitet.) Die Direktion der Großen Berliner Pferdebahn ist nun dieser Erfindung näher getreten und beabsichtigt dieselbe, falls sie sich bewährt, bei allen ihren Wagen einzuführen, um so mehr, als man an maßgebender Stelle zur Erkenntniß gelangt ist, daß, sobald das Problem des heizbaren Wagens gelöst, die Fahrfrequenz auf allen Linien sich während des Winters verdoppeln und verdreifachen muß.

Eine Familientragödie hat sich gestern in dem nahen Blankenfelde bei Niederschönhausen abgespielt. Der frühere Schlächtermeister Barth hatte in Berlin sein Geschäft wegen finanzieller Verluste nicht halten können und auf dem Rieselgute Blankenfelde die Stellung eines Aufsehers übernommen. Seine Familie bestand aus der Ehefrau und einem dreijährigen Töchterchen; das eheliche Leben war dem Anschein nach ein gutes. Man wunderte sich daher nicht wenig, als bis gestern Morgen um zehn Uhr Niemand von der Familie zum Vorschein kam, und da man auch keinen Einlaß in die Wohnung erlangen konnte, wurde die Eingangsthür gewaltsam geöffnet. Man fand das Kind in seinem Bette schlafend vor, die Frau lag todt auf dem Fußboden, der Mann, noch Lebenszeichen von sich gebend, auf dem Sopha. Aus den vorhandenen Resten einer Flüssigkeit konnte der Thatbestand sofort dahin festgestellt werden, daß die Frau an Arsenikvergiftung gestorben war, und daß der Tod bereits vor längerer Zeit eingetreten sein mußte. Barth selbst hatte gleichfalls Gift genommen und wurde in bewußtlosem und hoffnungslosem Zustande nach Berlin in die Charitee übergeführt. Das Kind ist völlig unversehrt geblieben und anderweit untergebracht worden. Hinsichtlich der Beurtheilung des Vorfalles steht man insofern vor einem Räthsel, als man nicht weiß, ob das Ehepaar gemeinsam in den Tod gegangen ist oder ob der Mann die Frau ohne deren Vorwissen vergiftet und dann selbst den tödtlichen Trunk genommen hat. Für die letztere Annahme spricht die Thatsache, daß die Ehefrau bereits längere Zeit vor Auffindung der Leiche gestorben ist, während Barth noch lebend angetroffen wurde. Weiter liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß die Mutter ihr Kind, an dem sie abgöttisch hing, mit in den Tod genommen haben würde, wenn sie mit dem Vater zusammen eine gemeinsame That geplant gehabt hätte. Völlig geklärt dürfte die Angelegenheit nur dann werden können, wenn Barth am Leben erhalten bleibt, was aber bis jetzt nicht zu erwarten steht.

† **Auch ein unsicherer Heerespflichtiger.** Vor einigen Tagen erschien bei einem hiesigen Handwerker ein Beamter und präsentirte eine gerichtliche Vorladung für den Sohn wegen Verletzung der Wehrpflicht. Der Handwerker erklärte, daß er keinen Sohn besitze, der die Namen „Friedr. Wilh. Paul." führe. Allerdings habe er noch eine Tochter, die auf den Namen Friedericke Wilhelmine Pauline H. getauft sei. Tag und Jahr der Geburt des Mädchens stimmten vollständig mit denen des vermeintlichen Sohnes. Nun währte es auch nicht mehr lange, so waren der Beamte sowohl wie der Handwerker in Klarheit darüber, wie es gekommen, daß seine Tochter in den Verdacht der Verletzung der Wehrpflicht gerathen. Bei der Eintragung in das Kirchenbuch waren die Vornamen abgekürzt geschrieben worden, und dadurch der Irrthum entstanden.

† **Der Dank der Nation.** Aus Rom schreibt man den „M. N. N.": Ein gar trauriges Geschick ist über die Wittwe des bekannten Grafen L. Pianciani, des ehemaligen ersten Bürgermeisters von Rom und Vizepräsidenten der italienischen Kammer, hereingebrochen. Nach dem Tode ihres Gatten — der sie in äußerster Armuth zurückließ — sah sich die Gräfin durch die Noth gezwungen, die Konzession zu einer Tabak-Trafik zu erbetteln. Diese brachte aber der armen Frau nicht einmal das zum Leben Nothwendigste ein und jetzt droht die Unglückliche, auf der Piazza Colonna öffentlich Zündhölzchen feilzubieten und dabei um den Hals gehängt einen Zettel zu tragen, auf dem die Worte stehen: „Das dankbare Vaterland der Wittwe des einstigen Sindaco von Rom, des einstigen Vizepräsidenten der italienischen Kammer, Grafen Luigi Pianciani, Ritters des Militärordens von Savoyen." Die Blätter fordern die Regierung energisch auf, der armen Frau sofort zu Hilfe zu kommen.

† **Unter 570 916 Brautleuten,** die im Jahre 1891 in Frankreich getraut wurden, befanden sich, wie wir der „Frkf. Ztg." entnehmen, 2148 Deutsche, 347 Engländer, 5736 Belgier, 847 Spanier, 2728 Italiener, 1708 Schweizer, 827 sonstige Ausländer. Im Verhältniß zu ihrer Gesammtzahl (62 000) sind die deutschen Brautleute am zahlreichsten; die (450 000) Belgier müßten in demselben Verhältniß statt 5700 mindestens 18 000 Brautleute aufzuweisen haben, die (60 000) Engländer an 2000. Es sind meistens deutsche Dienstmädchen, die von Franzosen heimgeführt werden. Dies geht daraus hervor, daß bei den Deutschen nur 1721 Geburten, bei den Belgiern 10 706 gezählt wurden. Unter den Deutschen in Frankreich überwiegen die Frauen bei weitem. Die Kinder deutscher Mütter haben daher meist französische Väter und werden deswegen den Franzosen zugezählt. Die Zahl der Eheschließungen, die seit 1884 in ununterbrochener Abnahme von 289 555 auf 269 332 gesunken war, hat sich im Jahre 1891 in Frankreich um 16 126 auf 285 458 gehoben. Die Geburten, seit 1881 in starkem Abnehmen begriffen, stiegen von 838 059 im Jahre 1890 auf 866 377 um 28 318. Die Zahl der Todesfälle blieb sich ungefähr gleich; sie war 1890 876 505 und 1891 876 882. Das wären schwache Anzeichen einer beginnenden Gesundung, wenn man die Zunahme der Eheschließungen und Geburten der französischen Bevölkerung zuschreiben könnte. Da sie aber, mit Ausnahme der bretonischen Departements, die sich immer durch ungeschwächte Fruchtbarkeit auszeichnen, hauptsächlich im Pas de Calais, Nord, der Seine Inférieure und der Seine beobachtet wurde, das heißt in Landestheilen, die sehr viele Ausländer, namentlich Belgier, beherbergen, so drängt sich der Schluß auf, daß die Zunahme der Geburten und Eheschließungen hauptsächlich, wahrscheinlich sogar, ausschließlich, in der Fremden-Bevölkerung auftritt. 53 rein französische Departements sind auch 1891 in der Bevölkerung zurückgegangen, während die 34, die eine leichte Vermehrung erfahren haben, vornehmlich Grenzgebiete und von gemischter Bevölkerung bewohnt sind. Andere Anzeichen sind entschieden ungünstig. So hat die Anzahl der unehelichen Geburten, namentlich in Paris, wieder zugenommen und beträgt daselbst jetzt 25 von 100 Geburten, und die Ehescheidungen sind von 5457 im Jahre 1890 auf 5752 im Jahre 1891 gestiegen.

† **Das Fragment des Petrus-Evangeliums.** Amsterdam, 12. Januar. In der am vorigen Montag abgehaltenen öffentlichen Sitzung der literarischen Abtheilung der königlichen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam hielt Prof. van de Sande Bakhuyzen einen längeren Vortrag über das kürzlich gefundene Fragment des Petrus-Evangeliums. Die Frage, ob es echt sei, wurde unbedingt bejahend beantwortet; für seine Abfassung nahm der Redner das Jahr 150 an, wobei er ausdrücklich hervorhob, daß der Verfasser kein Israelit gewesen sein könne, was sich sowohl aus der Diction wie aus der mangelhaften Kenntniß jüdischer Zustände schließen lasse. Was das Verhältniß dieses Petrus-Evangeliums zu den anderen Evangelien betrifft, so findet Bakhuyzen seine Uebereinstimmung mit demjenigen von Matthäus am auffallendsten, und er warf weiter die Frage auf, ob nicht die Annahme berechtigt sei, daß der verloren gegangene Schluß des Markus-Evangeliums sich gerade hier bei Petrus findet? Denn mit Markus stimme das Petrus-Fragment an manchen Stellen ganz wörtlich überein. Während ferner der Unterschied mit Lucas in die Augen springe, scheine der Verfasser des Petrus-Evangeliums auch das johanneische Evangelium gekannt zu haben; denn wenn man sich daran erinnere, daß in der alten christlichen Kirche ein sehr heftiger Streit über den Tag, an dem Jesus gestorben, geführt worden sei, so stimmt Petrus in dieser Hinsicht mit Johannes überein, während dieser von den drei anderen Evangelien abweicht. Nach der Ansicht Bakhuyzen's hat der Verfasser des Petrus-Fragments die Evangelien von Matthäus, Markus und Johannes, nicht aber das von Lucas gekannt und überdies hat er noch aus anderen Quellen geschöpft. Die zwei hervorragendsten Differenzpunkte mit den anderen Evangelien bestehen in der untergeordneten Rolle, die Pilatus spielt, während die ausschließliche Schuld des Todes Jesu auf Herodes und die Juden fällt, und dann in der Thatsache, daß bei Petrus Auferstehung und Himmelfahrt Christi zusammenfallen, was man in einigen alten Codices ebenfalls finden kann. Sein Urtheil über die Bedeutung dieses Fundes faßt Bakhuyzen dahin zusammen, daß dieser den gewünschten Faden, mit dessen Hilfe man sich in dem Labyrinth der einander entgegenstehenden Meinungen über die Entstehung und den Zusammenhang der Evangelien zurechtfinden könne, nicht verschaffe, vielmehr seien die Räthsel, mit denen diese Fragen umgeben seien, dadurch nur noch größer geworden. Prof. Lohman, der alsdann das Wort ergriff, nannte dieses negative Resultat dennoch ein höchst positives, denn aufs neue zeige sich, daß der bisherige von der Evangelienkritik eingeschlagene Weg verkehrt sei und daß man nicht mehr von der Ableitung des einen Evangeliums aus dem andern sprechen dürfe, vielmehr zeige sich jetzt aufs neue, mit welchem Freimuth und welcher Kühnheit die Verfasser bei der Darstellung des Lebens Jesu zu Werk gegangen seien.

† **Die in jüngster Zeit vorgekommenen Wellenbrüche** auf den transatlantischen Schnelldampfern „Umbria," „Noordland" und „Spree" haben naturgemäß die Augen der Fachleute auf diesen wichtigen Gegenstand gerichtet. Auffällig muß es immerhin erscheinen, schreibt die „Weserztg.", daß man von Wellenbrüchen auf Kriegsschiffen so gut wie gar nichts hört, obwohl man allgemein weiß, daß die ganze Dimensionirung der Maschinentheile schon aus Raum- und Gewichtsersparnißrücksichten auf Kriegsschiffen ungleich schwächer genommen wird, als auf Handels- und Passagierdampfern, deren Raumverhältnisse dem Konstrukteur jeden Spielraum lassen. Die Ursache der Schraubenwellenbrüche auf den transatlantischen Schnelldampfern muß also in einer auf diesen eigenthümlichen Anordnung liegen. Der Engländer G. H. Little hat in einer kürzlich erschienenen Abhandlung über „Modern Mail Steamers" diese Frage zu beantworten gesucht und findet die Ursache von Wellenbrüchen in der Art und Weise der Aufhängung der Schrauben auf den Wellen, welche verschieden von der bei Kriegsschiffen sei. Es dürfe nicht Wunder nehmen, wenn ein Propeller von 30 Tonnen Gewicht am Ende einer Welle säße, die eine Kraft von 6—10 000 Pferdekräften zu übertragen habe und diese zum Bruche brächte. Bei Kriegsschiffen sei die Anordnung so getroffen, daß von dem Propeller ein geringeres Gewicht auf die Welle übertragen werde. Da die Wellenbrüche auf den drei genannten Schnelldampfern derselben Natur sind, so scheint die Annahme des Mr. Little nicht unbegründet zu sein. — In einer neueren Nummer führt das Blatt noch aus: In Ergänzung unserer Notiz über die muthmaßlichen Ursachen der in jüngster Zeit mehrfach vorgekommenen Brüche der Schraubenwellen auf transatlantischen Schnelldampfern, welche auf die unterschiedliche Art der Aufhängung der Schrauben von der auf Kriegsschiffen gebräuchlichen zurückgeführt wurde, möchten wir noch hinzufügen, daß eine fernere Ursache dieser Wellenbrüche auch noch in folgenden Umständen zu suchen sein dürfte. Einmal ist das Gewicht einer Schraube eines großen Handelsschnelldampfers an und für sich schon erheblich größer, wie das von Kriegsschiffsschrauben und die Inanspruchnahme der Welle durch das stete Fahren mit aller Kraft ungleich größer, da Kriegsschiffe nur vorübergehend die volle Kraftleistung ihrer Maschinen entwickeln lassen. Ferner ist bei Kriegsschiffen die Kontrole eine größere, wie sie bei Handelsdampfern geübt werden kann. Bei Kriegsschiffen im Dienst werden die Schraubenlagerungen mindestens alle sechs Monate untersucht und durch genaue Messungen festgestellt, ob eine Senkung des hinteren Wellentheiles, beziehungsweise der ganzen Schraubenlage stattgefunden hat, und etwaige sich ergebenden Differenzen werden durch Einsetzen eines neuen Packholzlagers in der Sternbüchse ausgeglichen. Gerade die Abnutzung der unteren Lagerschale aus Packholz in der Sternbüchse scheint die direkte Ursache zu Wellenbrüchen zu werden, weil je nach dem Grade der Abnutzung die Lagerung des hinteren Theiles der Welle, welche durch das kollossale Gewicht der Schrauben an und für sich eine Tendenz nach unten zeigt, aus der Horizontalen heraustritt, excentrisch wird und eine Art Schlingerbewegung ausführt, die das schon bedeutende Torsionsmoment erheblich erhöht. Dieser doppelten Inanspruchnahme ist die Welle nicht gewachsen, sie muß zum Bruche kommen. Ein Fall, der diese Anschauung praktisch illustrirt, hat sich im verflossenen Sommer auf dem Panzerschiffe „Oldenburg" zugetragen, dessen beide Sternbüchsen bei der näheren Untersuchung eine derartige Abnutzung zeigten, die zwar, weil man sie rechtzeitig entdeckte, zu keinem Bruche der Wellen führte, dieselben jedoch soweit mitnahm, daß zu einer Erneuerung geschritten werden mußte. Durch eine regelmäßige und häufige Untersuchung der Sternbüchsen bei allen Dampfern, die viel und mit großer Umdrehung fahren, würde man vielleicht mancher sehr kostspieligen Havarie vorbeugen können.

† **Die sibirische Rinderpest** wüthet gegenwärtig, wie russische Blätter melden, in 8 ganzen Gouvernements, 29 einzelnen Kreisen und an 125 abgesonderten Punkten. In Nowotscherkask soll im Januar ein Kongreß von Vertretern der verschiedenen administrativen Behörden Südrußlands und von Veterinären zusammentreten, um über Maßregeln zur schleunigsten Unterdrückung der Seuche zu berathen.

† **Das größte Heldenstück russischer Zensur** hat der Staatsrath Adelung vollbracht, der unter Kaiser Paul I. von Rußland als einer der obersten Bremser für den Zug der Zeit thätig war. Ein angesehener Schriftsteller hatte das Wort des Antonius zu einem Bürger: „Sei ein Römer und stirb als freier Mann!" zitirt. Und was machte der Herr Staatsrath daraus, den das aufrührerische Wort mit Entsetzen erfüllte? „Sei ein Römer und stirb als treuer Sklave!"

† **Die neue Columbus-Briefmarke.** Mit den jüngst eingetroffenen Dampfern sind die neuen, anläßlich der Weltausstellung in Chicago von Neujahr ab zur Ausgabe gebrachten nordamerikanischen Columbus-Briefmarken nach Europa gelangt. Sie sind wie die alten Marken 2 Zm. hoch, aber um mehr als 1 Zm breiter als diese. Die One Cent-Marke in Blau stellt die Landung des Entdeckers dar (Columbus in sight of land.) Columbus blickt, auf dem Verdeck stehend, nach der aufsteigenden Küste aus; ein Schiffsoffizier küßt ihm knieend die Hand; dahinter weist ein Dominikanermönch zwei andern Personen das Gestade. Das Format des Bildchens ist Medaillon. Rechts und links davon sitzt ein Indianer im Federschmuck und unter einer Palme eine junge Wilde, die ein Kind umfaßt. Die Two Cents-Marke in Lila zeigt die Landung (Landing of Columbus). Eine bewegte Gruppe spanischen Kriegsvolks, an der Spitze Columbus, in der Rechten das Schwert, in der Linken das Banner. Die Three Cents-Marke in Grün führt die „Santa Maria" auf hoher See vor (Flagship of Columbus). Die Five Cents-Marke in Braun zeigt den Vorgang, wie Columbus die Königin Isabella um Unterstützung bittet (Columbus soliciting aid of Isabella). Columbus setzt inmitten des Kronraths der aufhorchenden Königin seinen Plan auseinander. Das Bild umfaßt 20 ausgeführte Personen und ist in allen Einzelheiten auch ohne Loupe gut zu übersehen. In einem, von den entsprechenden Ziffern eingefaßten Devisenband ist auf allen Marken die amtliche Qualifikation angebracht: Postage one Cent (two, three, five Cents.) Darüber steht „United Staates of America" und in den Ecken rechts und links 1492—1892.

Landwirthschaftliches.

— **Zwei Kuchenrecepte für den Winter.** Für die jetzige Jahreszeit, in der die Eier so theuer und sparsam sind, mögen folgende Vorschriften für kleineres Gebäck als billig und gut empfohlen sein:

1. Schmalznüsse. $1/2$ Kilogr. Schmalz, $1/2$ Kilogr. Zucker, $1\,1/4$—$1\,1/2$ Kilogr. Mehl, 1 Stange Vanille, 1 kleiner Theelöffel voll Hirschhornsalz. — Das Schmalz läßt man heiß werden, und gießt es dann nach und nach in die übrigen Zuthaten, wobei man die Masse tüchtig bearbeitet und mit den Händen fest zusammendrückt. Der Teig darf aber nicht zu fest, sondern muß eher etwas bröckelig sein, anderenfalls man noch Mehl hinzuzufügen hat. Gänseschmalz nimmt mehr Mehl auf, als Schweineschmalz, da ersteres fetter ist. — Um die Vanille verwenden zu können, theilt man die Stange der Länge noch in zwei Hälften, schabt dann mit einem Messer die kleinen Körner heraus, die so zum Gebrauche fertig sind; die Schote läßt man aber an einer heißen Stelle des Herdes trocknen, zerstückelt sie und stößt sie in einem Mörser fein. — Zum Teige kommt zuletzt das Hirschhornsalz; damit derselbe nicht erst wie er kalt und steif werde, empfiehlt es sich, sofort nach dem Anmengen an einem warmen Ort mit der Hand kleine runde Nüsse davon zu formen. Man läßt dieselben bei Mittelhitze so lange backen, bis sie von unten auf zur Hälfte bräunlich werden; oben bleiben sie weiß; sie lassen sich sehr gut aufbewahren.

2. Kuchen mit saurer Sahne. $1/2$ Kilogr. Mehl, 375 Gramm Butter, bis zu $1/4$ Liter saure, dicke Sahne, nach Belieben etwas Zucker. Man rührt alles gut durcheinander, rollt den Teig aus, schlägt ihn wieder zusammen, wiederholt dasselbe, läßt ihn über Nacht an einem kühlen Ort stehen, rollt ihn ziemlich dünn aus, schneidet länglich viereckige Stücke daraus, bestreiche dieselbe mit geschmolzener Butter, bestreue sie mit Zimmt und Zucker, und backe sie bei ziemlich starker Hitze. Sie halten sich nicht besonders gut.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1) des Optikers Rud. Wilke in Berlin, Friedrichstr. 216. 2) des Uhrmachers Paul May in Berlin, Wörtherstraße 2 und Münzstraße 27. 3. des Putzhändlers J. Todtmann, in Firma Benno Pollack Nachf. in Berlin, Rosenthalerstraße Nr. 57. — D. Koth, Agentur- und Biergeschäft, Bremen. — Schlächtermeister Friedr. Wilh. Dieckhoff, Bremerhaven. — Spielwaarenhändler Julius Jacoby, Glogau. — Weißwaarenhandlung Johann Miesner, Harburg. — Kaufmann Wilh. Grafe, Rothenfelde (A.-G. Iburg). — Handelsgesellschaft Höfel u. Körner, Kirchberg i. S. Kaufmann Jos. Georg Sturm, Schmottseiffen. — Bäckermeister Adolf Hatten, Mohrungen. — Putzwaarenhandlung Georg Hofielen, Nördlingen. — Schneidermeister Valentin Welsch, Regensburg. — Kaufmann Paul Pätzold, Langenbielau. — Kaufmann E. Riechert, Schwerin. — Sattlermeister Paul Walter, Schwiebus. — Kaufmann Joh. Herm. Fiehland, in Firma C. L. Götz Nachf., Tönning. — Kaufmann Rudolf Hurttig, Witten.

** **London,** 17. Jan. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Der Markt ist ruhig, Preise sind jedoch fest. Das Geschäft beschränkt sich ausschließlich auf Amerikanische und Kalifornische, die noch stets in bedeutenden Quantitäten hier ankommen und die augenblicklich den besten Werth zu mäßigen Preisen geben. Da die Nachfrage dafür so gut ist, so fangen Eigner an, höhere Preise zu verlangen. Kontinental-Hopfen sind sehr vernachlässigt, obgleich sie hier billiger sind wie auf dem Kontinente. In letzter Zeit war etwas Geschäft in alten englischen Hopfen, aber in sehr niedrigen Preisen. Die Vorräthe sind überall sehr gering und einige Eigner ziehen in Folge dessen ihre Hopfen zurück in der Erwartung auf bessere Preise. Die Einfuhr betrug in der ersten Woche des neuen Jahres 1892 12 296 Zentner, 1893 9567 Ztr., und in der zweiten Woche 1892 5676 Ztr., 1893 7500 Ztr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 19. Januar. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 18
Weizen pr. April-Mai	. . . . .	158 75	159 —
do. Juni-Juli	. . . . .	161 75	162 —
Roggen pr. Januar	. . . . .	138 —	138 —
do. April-Mai	. . . . .	140 —	140 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not. v. 18
do. 70er loko	. . . . .	32 60	32 60
do. 70er Jan.-Febr.	. . .	31 70	31 70
do. 70er April-Mai	. . . .	32 80	32 80
do. 70er Mai-Juni	. . . .	33 10	33 10
do. 70er Juni-Juli	. . . .	33 70	33 70
do. 70er Aug.-Sept.	. . . .	34 70	34 75
do. 50er loko	. . . . .	52 10	52 —

		Not. v. 18			Not. v. 18
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 60	86 40	Poln. 5% Pfdbrf.	66 75	66 20
Konsolid. 4% Anl.	107 20	107 20	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 30	63 60
do. 3½% „	100 75	100 70	Ungar. 4% Goldr.	96 80	96 80
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 10	do. 5% Papierr.	85 50	85 40
Pos. 3½% do.	97 25	97 10	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	175 10	175 10
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 90	Lombarden	43 20	43 50
Pos. Prov.-Oblig.	95 75	95 70	Disk.-Kommandit	186 50	186 60
Oesterr. Banknoten	168 75	168 75			
do. Silberrente	82 80	82 80	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	209 60	207 70	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	100 —	100 —			

Ostpr. Südb. E. S. A.	73 50	73 75	Schwarzkopf	139 50	240 —
Mainz Ludwigsh. dto	114 30	114 40	Dortm. St.-Pr. L. A.	56 40	56 75
Marienb. Mlaw. dto	62 50	62 60	Gelsenkirch. Kohlen	138 —	138 10
Griechisch 4% Goldr.	46 40	45 10	Inowrazl. Steinsalz	41 10	41 10
Italienische Rente	91 75	91 75	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	77 75	77 50	It. Mittelm. E. St. A.	100 20	100 30
Russ 4% konsAnl 1880	96 75	96 75	Schweizer Zentr.	117 10	117 50
do. zw. Orient. Anl.	66 20	— —	Warsch. Wiener	199 50	202 30
Rum. 4% Anl. 1880	83 20	83 10	Berl. Handelsgesell.	140 50	140 90
Serbische R. 1885.	77 —	77 40	Deutsche Bank-Akt.	158 –	158 —
Türk. 1% kons. Anl.	21 20	21 10	Königs- u. Laurah.	95 —	94 10
Diskonto-Komman.	186 50	186 50	Bochumer Gußstahl	116 40	115 75
Pos. Spritfabr. B. A	85 20	85 —			

Nachbörse: Kredit 175 10, Diskonto-Kommandit 186 50, Russische Noten 209 50.

Marktberichte.

** **Breslau,** 19. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm weißer 14,40 bis 15,10 bis 15,60 Mark, gelber 13,80 bis 14,60 bis 15,50 Mark, — Roggen fest, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,40 bis 13,40 bis 13,60 M. — Gerste ruhig, p. 100 Kilogramm 11,80—12,50 bis 13,60—15,00 Mark. — Hafer ruhig, per 100 Kilogramm 12,10—12,70—13,20 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,00 bis 12,20 Mark. — Erbsen fester, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00—15,50 bis 16,00 M., Viktoria= ruhig, 16,00—17,00 bis 18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen höher, per 100 Kilogr. gelbe 9,00—10,00—10,50 M., blaue 8,50—9,00 bis 10,00 Mk. Wicken schwach gefragt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,30—21,10—22,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,80—20,80—21,40 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. Palmkernkuchen fest per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen fest, rother unver., per 50 Kilogr. 52—57 bis 63—67 Mark feinster darüber, weißer per 50 Kilogramm 40—50—60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen=Kleesamen nur in feinsten Qualitäten gesucht, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — Mehl fester, p. 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50 23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,50—22,00 M., Roggen=Hausbacken 20,50—21,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,60—9,00 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,00—8,40 M. — Kartoffeln unveränd. Speisekartoffeln pro Ctr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare,
A. Mit Verbrauchssteuer.

	17. Jan.	18. Jan.
fein Brodraffinade	27,75 M.	27,75 M.
fein Brodraffinade	27,50 M.	27,50 M.
Gem. Raffinade	27,25—28,00 M.	27,25—28,00 M.
Gem. Melis I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Würfelzucker	29,00 M.	29,00 M.

Tendenz am 18. Januar, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	17. Jan.	18. Jan.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	14,65—14,85 M.	14,65—14,85 M.
dto. Rend. 88 Proz.	14,00—14,30 M.	14,00—14,30 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	10,85—11,85 M.	10,85—11,85 M.

Tendenz am 18. Januar, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

** **Leipzig**, 17. Jan. [Wollbericht.] Kammzug=Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. p. Jan. 3,62½ M., p. Febr. 3,62½ M., p. März 3,67½ M., p. April 3,67½ M., p. Mai 3,67½ M., p. Juni 3,70 M., p. Juli 3,72½ M., p. August 3,75 M., per September 3,77½ M., per Oktober 3,77½ M., per November 3,77½ M., per Dezember 3,77½ M. Umsatz 80 000 Kilogramm.

Versicherungswesen.

— **Sächsische Vieh=Versicherungs=Bank in Dresden.** Diese größte und bestfundirte deutsche Anstalt (nicht zu verwechseln mit der Vaterländischen Vieh=Versicherungs=Gesellschaft) hat im verflossenen 20. Rechnungsjahre wieder einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Welches große Vertrauen dieser beliebten und hochangesehenen Bank vom größten bis zum kleinsten Viehbesitzer entgegengebracht wird, beweist der enorme Zugang an neuen Versicherungen. Alle berechtigten Schadenfälle wurden mit M. 772 083,24 Pf. in voller statutarischer Höhe prompt und coulant den Versicherten an ihren Wohnorten ausgezahlt. Trotz der hohen Schädenleistung hatte kein Versicherter den geringsten Nach= oder Zuschuß zu leisten, da die Bank nur zu festen und sehr billigen Prämien versichert, welche sogar zur Erleichterung in zinsfreien Terminen gezahlt werden können. Versicherungs=Kapital, Prämien=Einnahme, Prämien=Reserve, Reserve=Fonds, sowie der Kapital=Fonds sind beträchtlich gestiegen und bezifferte sich am 1. Januar 1893 die für Schäden verwendbare Netto=Summe auf über Mark 450 000, wozu noch ca. Mark 900 000 Prämien des laufenden Jahres gerechnet werden. Versichert waren Mark 253 937 430. (Siehe heutiges Agenten=Gesuch.)

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 546, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **S. Sobeski** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Die Handelsgesellschaft ist durch Ausscheiden des Kaufmanns **Andreas Danielewicz** aufgelöst. Der Kaufmann **Stefan Sobeski** setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort. (Vergleiche Nr. 2511 des Firmenregisters.) 852

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2511 die Firma **S. Sobeski** zu Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Stefan Sobeski** daselbst eingetragen worden.

Posen, den 5. Januar 1893.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2029 eingetragene Firma **Louis Cahnheim** zu **Glowno** bei **Posen** ist erloschen.

Posen, den 7. Januar 1893.
Königliches Amtsgericht,
857 Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist bei Nr. 19, woselbst die Handelsgesellschaft

Baer & Compagnie

zu **Ostrowo**, und als deren Gesellschafter
1. der Kaufmann **Julius Baer** zu **Witkowo**, Kreis Gnesen,
2. die Ehefrau des Kaufmanns **Adolph Baer, Eva Emma geb. Bannas** zu **Ostrowo**

eingetragen sind, vermerkt worden, daß das Handelsgeschäft mit dem Firmenrechte auf den Kaufmann **Adolph Baer** zu **Ostrowo** übergegangen und die Firma nach Nr. 352 des Firmenregisters übertragen ist, sowie daß sich die Gesellschaft am 12. Januar 1893 durch Ausscheiden beider Gesellschafter aufgelöst hat.

Ferner ist in unser Firmenregister unter Nr. 352 die Firma

Baer & Compagnie

zu **Ostrowo**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Baer** in **Ostrowo** heute eingetragen worden.

(Akten über das Firmenregister Band XIII, Seite 1.) 822

Ostrowo, 14. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Georgenburg (früher (Rybitwy), Kreis Mogilno, Band I Blatt Nr. 3 auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Georg Freytag** zu Niemojewo eingetragene, zu Wielowies belegene Grundstück — freies adliches Gut Wielowies

am 17. Februar 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle zu Wielowies versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1889,40 Mark Reinertrag und einer Fläche von 186,32,90 Hektar zur Grundsteuer, mit 612 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, des Kgl. Amtsgerichts zu Mogilno eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. 18134

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. Februar 1893,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mogilno, den 21. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.
Rawitsch, den 16. Jan. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Chwalkowo** Band I. Blatt Nr. 2 auf den Namen der Wirth **Valentin** und **Marianna** geb. **Smektala-Maslowski**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 21. März 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 858

Das Grundstück ist mit 262,77 M. Reinertrag und einer Fläche von 17,06,10 Hektar zur Grundsteuer, mit 175 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. März 1893,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.